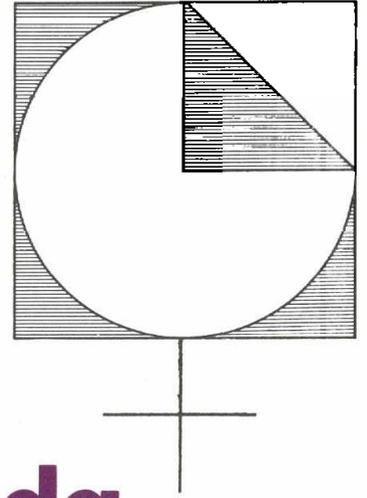
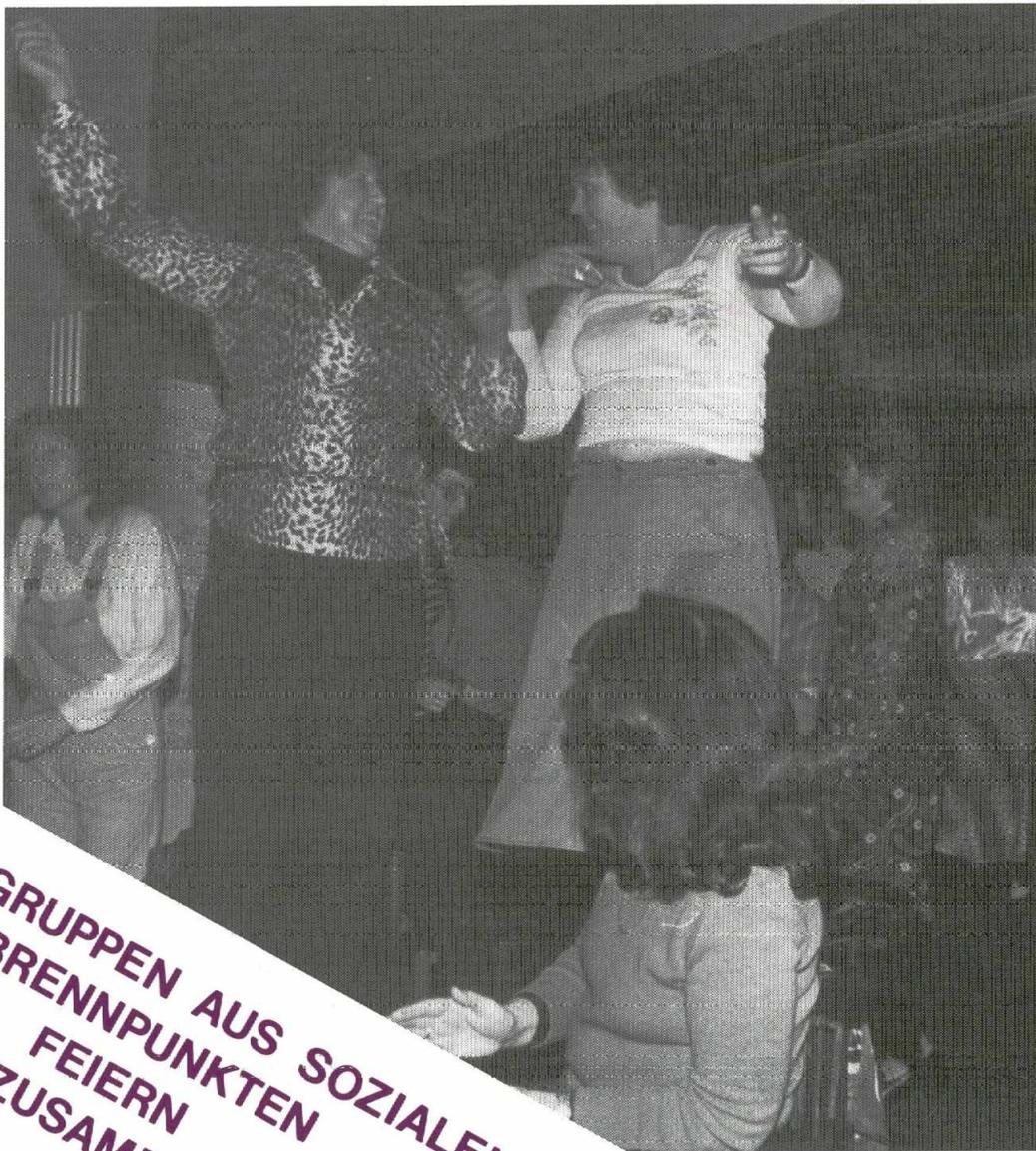


LAG

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
SOZIALE BRENNPUNKTE HESSEN



” Was gibt’s denn da zu feiern? ”



**FRAUENGRUPPEN AUS SOZIALEN
BRENNPUNKTEN
FEIERN
10 JAHRE ZUSAMMENARBEIT**

SONDERNUMMER MAI 1987

INHALTSVERZEICHNIS

Ilona Ulrich zur 9. Mai-Feier	Seite	3
"Wie alles anfing"	Seite	6
"Das Wollen wieder lernen" 10 Jahre Frauenarbeit in der LAG Sabine Fiedler	Seite	7
Durch politische Bildung zur po- litischen Mitwirkung Renate Knigge- Tesche	Seite	11
Ein Frauenalltag	Seite	13
"Wir lassen uns die Augen nicht zukleben" Ein Gruppengespräch mit Frauen	Seite	16
Interview mit Hartmut Fritz dem 1. Vorsitzenden der LAG	Seite	20
Das Zentrum für Frauenkooperativen Ein Ergebnis langjähriger Frauen- arbeit Monika Neumaier	Seite	24
Lieder von Frauengruppen	Seite	30
Grußworte von Dr. Maraun Landeswohlfahrtsverband Hessen	Seite	36
LAG-Männer	Seite	37
Männermeinungen	Seite	38
Materialien zur Frauenarbeit in Sozialen Brennpunkten	Seite	39
Adressen von Frauengruppen	Seite	40

IMPRESSUM

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft Soziale
Brennpunkte Hessen e.V., Moselstr.25
6 Frankfurt, Tel. 069/ 25 00 38

Redaktion: Sabine Fiedler, Christof Rüscher, Monika
Neumaier

Bilder: Uli Severin, Gila Scheer

Lay out: Uli Pflaum

V.i.s.d.P. Monika Neumaier

ZUR 9. MAI-FEIER IN WIESBADEN

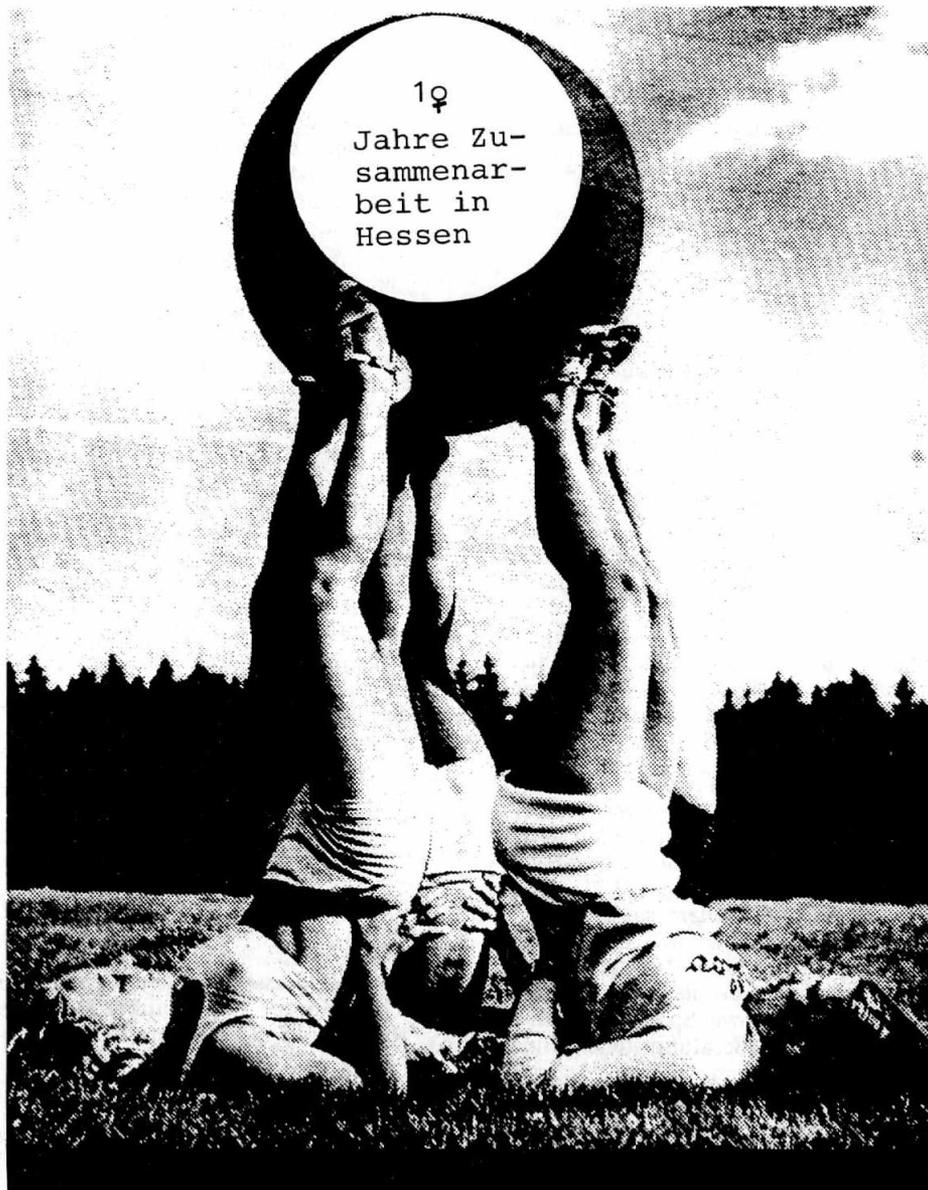
Ilona Ulrich

Zur heutigen Feier habbe mir uns versammelt,
um Euch zu zeige, mir habbe nit gegammelt.
Zumal mer heut habbe, ganz hohe Gäste,
die sind immer do, hauptsächlich zu Feste.
Un denkt nur nit, mer hätte Fassenacht,
was ich Euch sag, do drübber werd nit gelacht.
Aach wenn ich so ausseh, nit in festlicher Zucht,
des is uff de Tagung, mei Arbeitskluft.
Un ans muß ich Euch sage, un des mußt Ihr eisetz,
ich redde ka hochdeutsch, daß Ihr kennt's versteh.
Denn was ich Euch sage, sin Tatsache, ganz klar,
mir tut es nur leid, daß heut de Kohl is nit da.
Dem det ich heut sage, was er mischt für Dinge,
dem det ich de Mund und die Aage uffbringe.
Denn des hier is Klartext, nit wie die in Bonn,
die ka Ahnung von tute und blose hon.
Wenn mer siht, im Fernseh, wie die sich benehme,
do wolle die studiert habbe, ei mei muß sich jo scheme.
Über Friede, do wolle die diskutiere,
und benemme sich in de Öffentlichkeit, wie wilde Tiere.
Über die klaane, so saache'se, die Assoziale,
und sebst benemmese sich, wie so Kapale.
Komme dann die Reporter und frage, was se besproche,
do kennt ich vor Wut schon grad widder koche.
Ei, die bringe nit fertig, en richtige Satz,
und fange a zu piepse, wie so en Spatz.
De Politiker geht's doch gut, die habbe gut redde,
habbe e dick Portemonnaie und weiche Bedde.
Fahr'n all e dick Auto, mit samt em Chauffeur,
und die Fraa werd aach noch gefahr'n zum Frisör.
Dene det ich wünsche, mol uff's Ämtche zu laafe,
daß die emol seh', wie die uns dort bestrafe.
Aan Monat müßte die lebe, vom Warenkorb,
im nächste Monat wärn'se schon fort.

Für sich selbst, do Sorge die, sin immer bedacht,
wenn ich dra denk, an Diäten, hunse sauber gemacht.
Diäten wärn hochgesetzt, kenesse absetze an de Steuer,
siehste aaner der abnimmt, des is doch nit geheuer.
Ihr dicke Bäuch danse uns vorführe,
aber über annern Bäuch, do wolle'se regiere.
Habt Ihr amol überlegt, wenn Ihr fahrt um die Welt,
wo des alles herkemmt, des viele Geld.
Wenn ich dra denke, was die hun gelabert,
Ihr seid alle bald unter, habt alle bald Arbeit.
Des war'n doch alles geschwungen Reden,
do kann mer nur noch ans, mer kann nur noch beten.
Ei dann gebt uns doch Arbeit, mer wolle ja schaffe,
aber es is jo ka do, Ihr dut jo nu blaffe.
Mahnt Ihr dann, mir laafe gern uff's Amt
und sind im ganze Ort bekannt.
Die meiste, die do hocke, habbe ka gute Hand,
wenn de do nit uff Zack bist, wärste gedrickt an die Wand.
Was kenne mir dafür, daß die Lage so ist,
mir habbe nit gefahr'n, de Kann in de Mist.
Grad vor kozzem, mir war'n widder versammelt uff Tagung,
und habbe uns geholt, unsre Beratung.
Ihr habt jo ka Ahnung, was für uns des bedeut,
mir habbe uns immer do druff gefreut.
Mol raus aus de Wohnung, mol es bißche anner Welt,
mir habbe nämlich für Urlaub ka extra Geld.
Unser Kinner, die wurden aach gut versorgt,
und mir habbe uns durch die Politik durchgeworscht.
Do kriege mer nämlich alles richtig erklärt,
nit das mer's erst härt, wenn's is schon verjährt.
Was mer do habbe gelernt, in de letzte zehn Jahr,
do hocke nämlich annern, e Ewigkeit dra.
Die erklärn uns des richtig, nit mit ausländische Wörter,
und denke, die verstehe des doch nit, uff de Örter.
Aber na, die zehn Jahr sind dene schon zu lang,
oder ich hab des Gefühl, dene werd Angst und Bang.
Die habbe jetzt Angst, mer wern dene zu schlau,
und befürchte, mer komme e raus aus em Bau.
Denn als sinse dra, unser Gelder zu streiche,
und wolle uns stelle, laufend die Weiche.
Aber ans kann ich Euch sage, Ihr lernt uns dann kenne,

dann fange mir a, uns nit zu benemme.
Mir habbe uns geschwor'n, wir werden uns wehren,
und lasse uns nit uffhänge, von Euch immer, Bären.
Ihr wollt uns als uffhänge, andre Gebräuche,
sonst hätt Ihr ka Ängst, mer kennte die Luft verseuche.
Für Raketen und Rüstung, gibt es viele Millione,
und mir krien gestriche, unser paar Kohle.
Noch amol Gelder, die Ihr für die Tagung uns streicht,
Ich sag Euch, mir mache Euch windelweich.
Mir mache en Uffstand, daß Euch alles vergeht,
mir wolle, daß Ihr uns als wichtig anseht.
Für uns Frauen ist die Tagung schon immer sehr wichtig,
Ihr derft nit denke, des wär nur für Männer richtig.
Das bißchen Freiheit und Denken müßt Ihr uns erhalten,
wir lassen uns von Euch nicht nur verwalten.
Doch ich hoffe, mein Vortrag war für Euch eine Lehre,
und verabschiede mich jetzt, habt die Ehre.

Ilona Ulrich



“WIE ALLES ANFING”

Ein Bericht über die erste Frauentagung im November 1977 aus
Pädextra Sozialarbeit 1/78

Frauen aus Sozialen Brennpunkten Hessens treffen sich – Ein gemeinsamer Bericht von Bewohnerinnen und Sozialarbeiterinnen

Am letzten Novemberwochenende trafen sich 60 Frauen aus den Sozialen Brennpunkten Hessens zu einem überregionalen Erfahrungsaustausch. Vorbereitung und Durchführung der Tagung wurde von den Frauen selbst in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. unternommen.

17 Frauengruppen aus den Städten Kassel, Fulda, Gießen, Marburg, Limburg, Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt, Hanau und Offenbach berichteten über ihre Erfahrungen und arbeiteten in drei Gruppen über 'Sozialhilfeprobleme', 'Frauenhausinitiativen' und 'Probleme von Frauengruppen in Brennpunktsiedlungen'. Hierbei wurde deutlich, daß sich Frauen unter den verschiedensten Zielsetzungen zusammenschließen und gerade in Bewohnerinitiativen aktiv werden. Sie nennen sich Frauengruppe, Mütterkreis oder Mieterinitiative.

'Die Arbeit in den Siedlungen wird von Frauen gemacht'! Warum? Frauen in sozialen Brennpunkten sind stärker von materieller Not, der Abhängigkeit vom Sozialamt und von Diskriminierung, nicht nur als Frau, betroffen. Sie haben weniger Möglichkeiten, Außenkontakte herzustellen und sind täglich aufs Neue mit den Problemen der Siedlung konfrontiert. Die Männer arbeiten außerhalb, haben ihren Stammtisch, ihren Fußballclub; die Frauen sitzen zuhause bei ihren Kindern. Wenn sie ihre Situation verändern wollen, müssen sie gemeinsam versuchen, sich selbst zu helfen. Gemeinsam ist es leichter, Angst vor Ämtern und Vorurteile abzubauen und Mißstände zu beseitigen. **'Erst wenn man gemeinsam mit anderen etwas durchgeboxt hat, wird man stark!'**

Viele Aktivitäten der Frauen sind als Reaktion auf die täglich negativen Erfahrungen zu sehen. Sachbearbeiter auf den Sozialämtern informieren oft willkürlich und handeln undurchschaubar. Frauen wehren sich dagegen, indem sie sich mit dem Bundessozialhilfegesetz beschäftigen und gemeinsam ihre Rechte vertreten. Die fehlenden sozialen Einrichtungen in den Siedlungen wie Spiel- und Lernstuben, Spielplätze, Beratungsstellen und

stuben, Spielplätze, Beratungsstellen und die daraus entstehenden Schul- und Erziehungsprobleme zwingen sie zu oft jahrelangen und manchmal erfolgreichen Kämpfen. Beengte und schlechte Wohnverhältnisse führen zum Einsatz für Sanierung, Renovierung und Wohnungserweiterung.

Neben den Siedlungsproblemen spielen Gespräche über persönliche Schwierigkeiten eine wichtige Rolle. Eine Frauengruppe berichtete, daß sie gemeinsam zum Frauenarzt geht. Eine andere Gruppe versucht, mißhandelten Frauen durch eine Frauenhausinitiative zu helfen. Daneben werden Feste gefeiert, Theater besucht, Filme gesehen, gebastelt und geklönt.

'Club der wilden Tiere': Die meisten Frauengruppen haben Schwierigkeiten mit den Männern. Diffamierungen wie 'Club der wilden Tiere' und 'Ihr macht ja sowieso nur Mist' fallen, wenn Frauen versuchen, etwas selbständig zu tun. Erreichen die Frauen etwas, sind die Ehemänner oft stolz, was sie jedoch nicht immer offen zugeben können.

Bis auf wenige Ausnahmen arbeiten in den Frauengruppen Bewohnerinnen und Sozialarbeiterinnen gemeinsam. Von einigen Gruppen wurde berichtet, daß am Anfang den Sozialarbeiterinnen in der Gruppe Mißtrauen seitens der Bewohnerinnen entgegengebracht wurde. **'Man muß erst wissen, auf welcher Seite sie stehen'**. Vorstellungen der Sozialarbeiterinnen müssen mit den Vorstellungen der Gruppe abgestimmt werden. Die Initiativen sollen von den Bewohnerinnen als direkt Betroffene ausgehen.

Facit: Trotz der vielen Teilnehmerinnen, die sich zunächst fremd waren, entstand auf der Tagung schnell eine Vertrauensebene, die es jeder Frau ermöglichte, ihre Probleme einzubringen. Zwischen den Bewohnerinnen und Sozialarbeiterinnen wurde offen diskutiert. Die mitgebrachten Kinder wurden von zwei Männern betreut, so daß die Mütter ungestört teilnehmen konnten.

Die Teilnehmerinnen beschlossen, auf regionale Ebene künftig zusammenzuarbeiten und sich im Frühjahr 1978 erneut zu treffen.

Kontaktadresse: Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V., Moselstr. 25, 6 Frankfurt 1.

“ DAS WOLLEN WIEDER LERNEN ”

10 Jahre Frauenarbeit in der LAG

von Sabine Fiedler



Da treffen sich vor ein paar Wochen rund 100 Frauen aus Sozialen Brennpunkten mit ihren Kindern in einer Familienferienstätte.

Von Freitagabend bis Sonntagmittag bleiben sie zusammen. Urlaub ist das keiner. Hier wird geschafft: Planspiel zur Gründung eines Existenzsicherungsprojektes. Gar nicht so einfach, durch die Vorgaben durchzusteiern, keinen notwendigen Schritt zu vergessen, alle Formalitäten zu berücksichtigen und dann auch noch eine Strategie zu entwerfen, wie man das Ganze politisch durchsetzt. Nein, Urlaub nicht. Aber: Anregung, Aufregung, Herausforderung, Einsichten und Ermutigungen. Und das Wissen, daß gemeinsam mehr geht als allein, während aber doch gleichzeitig jede einzelne an dem Gemeinsamen wächst.

Diese Erfahrung ist für viele von den Frauen mittlerweile schon ganz selbstverständlich geworden. Uns gibt's schon lange.

Zehn Jahre sind vergangen, seit ein paar Frauengruppen mit dem Wunsch an die LAG herantreten sind, sich mit anderen Frauengruppen aus Sozialen Brennpunkten Hessens zu treffen. Damit hat alles angefangen.

Das erste Treffen 1977 von damals 60 Frauen aus 17 verschiedenen Brennpunkten fand so großen Anklang, daß nach Finanzierungsmöglichkeiten weiterer Tagungen Ausschau gehalten wurde. 1978 kam dann eine vielversprechende Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ) zustande, die zunächst punktuell von Tagung zu Tagung funktionierte, seit 1981 aber innerhalb eines jährlich abgesicherten Finanzrahmens längerfristige Konzeption und Planung ermöglicht.

Diese fruchtbare Zusammenarbeit von LAG und HLZ hat inzwischen die Durchführung von über 30 Wochenendtagungen mit Frauen aus Sozialen Brennpunkten ermöglicht. 30 Tagungen,

während derer sich viel entwickelt hat und viel entwickelt wurde.

Zu Beginn der überregionalen Zusammenarbeit standen für die beteiligten Frauen Wünsche im Vordergrund, die auf die Erweiterung der Erfahrungsmöglichkeiten in der örtlichen Frauengruppe zielten: aus der Siedlung mal herauskommen, andere Frauen in ähnlicher Situation kennenlernen und deren Erfahrungen und Anregungen nutzen, das 'Braten im eigenen Saft' durchbrechen, etwas Neues erleben, Abstand zum Alltag bekommen und, und, und.

Der Rahmen für die Erfüllung solcher Bedürfnisse war nicht nur institutionell, sondern auch personell gegeben. Die Teamerinnen folgten im Wesentlichen den von den Frauen geäußerten Wünschen an die Tagungsinhalte, die in den jeweiligen Vorbereitungstreffen zur Sprache kamen. So wurde zum Thema, was akut 'auf den Nägeln brennt', gearbeitet, und an den Punkten, an denen der 'Schuh drückt'. Strukturierung und Informationsbeschaffung oblagen dem Team. Das Team bestand mehrheitlich, zeitweise sogar ausschließlich aus Frauen, die mit dem Lebenszusammenhang der Tagungsteilnehmerinnen vertraut waren: Sozialarbeiterinnen und Studentinnen, die in einem Brennpunkt arbeiteten, meist mit Schwerpunkt in der Frauenarbeit. Deren Zugang zu den Wahrnehmungs-, Lern- und Kommunikationsformen der beteiligten Frauen einerseits und das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wurde, andererseits, erleichterten die Verwirklichung eines Bildungsansatzes, dem es fürs Erste darum ging, vorhandene Kompetenzen freizulegen und "Strukturen

herauszustellen, die den Frauen aus der Isolation heraushelfen können, Austauschprozesse und die Annahme von Information und Kritik zu ermöglichen" (Gisela Scheer).

"Austauschprozesse" prägten die ersten Jahre ganz besonders. Frauen, die sich ihre Teilnahme an Frauengruppen und Tagungen häufig erst in der Familie hatten erkämpfen müssen, lernten das Gemeinsame an ihrer Situation besser kennen, entlasteten sich so auch von drückenden Schuldgefühlen. Wie man den größtmöglichen Nutzen aus den Erfahrungen anderer ziehen kann, lernten sie auch mit Hilfe von Methoden der Gruppendiskussion.

Sie packten auf der Tagung zusammen an, was in ihrem Alltag konkret ansteht, rund um die Themen von Wohnen, Erziehung und Familie, Geld und den Ärger mit den Ämtern, um Erwerbslosigkeit, Siedlungs- und Frauengruppenleben. Die Arbeitsatmosphäre war häufig spannend und voller Protest und Kampfeslust gegen Mißstände, akute Notlagen und die Stigmatisierung, die sie als Brennpunktbewohnerinnen immer wieder erfahren. Aber das 'Selbstbewußtsein', das die Frauen ausstrahlten und mit dem sie die Finger auf wunde Punkte, sich sozial nennender Politik, legten, war oft viel weniger ein Bewußtsein über den eigenen, persönlichen Wert als ein Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Familie. Wenn es etwa um die Kinder ging, hatten die Mütter einen Begriff von Menschenwürde, den sie rigoros verteiligten. Ihr Recht an sich selbst, ihre eigene Würde dagegen waren ein ganz anderes Kapitel: Erst im Verlauf der Kämpfe für

andere, während der langjährigen Auseinandersetzung mit den Bedingungen ihres Lebens und durch die Inangriffnahme von Verbesserungen haben viele von ihnen ihr Verhältnis zu sich selbst verändert und sich wichtiger genommen.

Das bedeutete allerdings auch, sich die Frage vorzulegen, was jede einzelne von uns ihrerseits dazu tut, um - bewußt oder eben meistens eher unbewußt - die Lebensumstände zu erhalten, unter denen sie leidet. Wo sind wir nicht nur Opfer, sondern auch Mittäterin? Welche Einflüsse bestimmen unser Leben, welche davon sind erstmal hinzunehmen, welche wiederum wären steuerbar, und wo lassen sich schließlich Dinge durch uns selbst in die Hand nehmen?

Sich mit solchen Fragen zu beschäftigen, dazu gehörte dann allerdings eine gesunde Portion Selbstbewußtsein. Denn ohne selbstkritische Wahrnehmung war mit so brisanten Überlegungen nicht zu hantieren. Nach einigen Jahren Tagungs- und Frauengruppenarbeit ist es schließlich möglich, daß viele Teilnehmerinnen sich in der Lage sehen, auch dem eigenen Anteil an ihrer Misere nachzugehen und die Ergebnisse positiv zu wenden, sie in gezielte, planbare Handlung umzusetzen und sich dabei verschüttet geglaubte Fähigkeiten wieder zu erschließen.

Solche Schritte, von außenstehenden männlichen Beobachtern bisweilen als 'Reprivatisierung' kritisiert, führten in die bis dato dritte Phase der Tagungsgeschichte, in der die Konfrontation mit 'fremden', nicht

mehr dem eigenen Lebenszusammenhang unmittelbar entnommenen Inhalten nutzbringend wird: so etwa in der Auseinandersetzung mit dem Frauenbild, das hinter den Neuerungen im Scheidungsfolgenrecht und dem Bundeserziehungsgeldgesetz steht. So auch in der Erarbeitung einer Konzeption für ein beim Land zu beantragendes Projekt, das Frauen sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten und langfristig Unabhängigkeit von der Sozialhilfe eröffnen soll. Da mußte frau detaillierte Finanzierungs-, Raum-, Ausstattungs- und Tätigkeitspläne erstellen, sich um eine geeignete Rechtsform kümmern, Förderungskriterien berücksichtigen etc.. Alles Dinge, mit denen sie sich bislang nie eingehender befaßt hatten. In einer dichten und engagierten Arbeitsatmosphäre entstanden während eines Wochenendes vier Entwürfe, jeweils in Arbeitsgruppen angefertigt. Vor zehn Jahren? Undenkbar. Das hätte frau sich nicht zugetraut, es außerdem sowieso sinnlos gefunden. Und heute ist es unter Umständen allemal einen Versuch wert, sich auch in Dinge hineinzuknien, die ziemlich abstrakte und 'trockene' Anforderungen stellen.

Als wir mal darüber gesprochen haben, was eigentlich 'politische Bildung' meint, sagte eine Teilnehmerin: "In dem Moment, wo ich mit anderen zusammen was verändern will, mache ich Politik". Um das wollen zu können, muß frau es sich erstmal zutrauen - 'das Wollen wieder lernen'. Wenn es auch nur das wäre, was 10 Jahre Zusammenarbeit und Lernen von Frauen aus Sozialen Brennpunkten auf überregionaler Ebene ermöglicht hätte: Grund genug zum Feiern!

DURCH POLITISCHE BILDUNG ZUR POLITISCHEN MITWIRKUNG

Zehn Jahre Tagungsarbeit für und mit Frauen

von Renate Knigge-Tesche

Renate Knigge-Tesche ist Bildungsreferentin bei der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ). Die HLZ führt die Frauentagungen seit 1978 in Kooperation mit der LAG durch und finanziert diese mit.

Als im Jahr 1977 Frauen aus verschiedenen hessischen Brennpunkten sich erstmals zu einem umfassenden Erfahrungsaustausch trafen, war 'Frauenpolitik' noch längst nicht in aller Munde.

Umso bemerkenswerter ist es, daß gerade die in unserer Gesellschaft am stärksten benachteiligten Frauen im Jahr darauf den Grundstein legten für eine Zusammenarbeit in Sachen politischer Bildung, die bis heute besteht und sich über die Jahre beständig weiterentwickelt hat. Ohne

Überheblichkeit ist festzustellen, daß die Kooperationspartner - Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte und Landeszentrale für politische Bildung - stolz sein können auf die hier geleistete Pionierarbeit, die bundesweit in dieser Form einmalig ist.

Ansatzpunkt der Frauenseminare war nicht ein klassisches Bildungsangebot, dessen Konzeption und Zielsetzung von oben festgelegt wurden. Vielmehr stand die Frage: Wo drückt uns der Schuh? im Mittelpunkt der



ersten Jahre. Da es Druckstellen in großer Zahl gab, gestaltete sich die inhaltliche Arbeit entlang der Probleme, die den Alltag der Frauen in den Brennpunkten bestimmten. Es kam den Frauen vor allem darauf an, ihre Ist-Situation besser zu durchschauen und nicht ohnmächtige Opfer von Entscheidungen zu bleiben, die irgendwo an Behördenschreibtischen oder in politischen Gremien über ihre Köpfe hinweg getroffen wurden.

Wohnungsprobleme, sozialpolitische Fragen, schulische Ausbildung der Kinder, Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit, Rentenpolitik, aber auch innerfamiliäre Themen wie Kindererziehung, Gesundheit und Probleme alleinerziehender Mütter waren Schwerpunkte der Tagungen bis etwa 1983. Die Vermittlung und gemeinsame Erarbeitung von Sachwissen und der Erfahrungsaustausch untereinander gingen dabei immer einher mit dem Wunsch der Frauen nach direkt umsetzbaren Erkenntnissen und größerer Handlungsfähigkeit im Alltag vor Ort.

Politische Bildung war nicht abgehobener Luxus für zwei Wochenenden im Jahr, sondern diente den Tagungsteilnehmerinnen dazu, die materielle Not und gesellschaftliche Hilflosigkeit für sich und ihre Familien bewältigen zu können. Die in den Tagungen entwickelten Problemlösungen wirkten sich erleichternd auf den Alltag aus, brachten konkreten Nutzen. Gesellschaftliche Strukturen und politische Entscheidungen im größeren Rahmen wie auch auf der kommunalen Ebene wurden durchsichtiger - Politik rückte sozusagen aus der Ferne näher heran, war im direkten örtlichen Umfeld auch personell greifbarer geworden.

Das Prinzip des Nutzens politischer Bildung gilt auch heute unverändert fort. Eine Neugestaltung hat die Tagungsarbeit nach 1983 allerdings dadurch erfahren, daß die perspektivische Sicht langfristiger geworden ist. Durch das eigene Erleben des erweiterten Handlungsspielraums und die Erfolge bei der Durchsetzung von Ansprüchen und Rechten zur Verbesserung der Alltagssituation wurde Kraft frei für größere zeitliche Perspektiven im Sinne einer langfristigen Lebensplanung.

Die Analyse der eigenen Lebensgeschichte als Frau aus dem Blickwinkel geleisteter Arbeit, die Frage nach der Zukunft in verschiedenen zeitlichen Etappen unter dem Gesichtspunkt aktiver eigener Gestaltung bis hin zur Suche nach einer beruflichen und finanziellen Existenzsicherung kennzeichnen die Stationen der zweiten Phase der Tagungsarbeit, die bei weitem nicht ausgeschöpft ist.

Es wäre ein Irrtum zu glauben, die soziale Lage der Frauen in den Brennpunkten und ihrer Familien habe sich - noch gar durch politische Bildung - in den letzten zehn Jahren so grundlegend verbessert, daß die Problematik keiner Diskussion mehr bedürfe. Politische Bildung kann weder die zunehmende Erwerbslosigkeit verringern noch die Kartoffeltöpfe mit Fleisch füllen oder dafür sorgen, daß alle Kinder in den Brennpunkten warme Winterstiefel haben. Politische Bildung kann und muß aber Aufklärung und Hilfestellung leisten, Sachkenntnisse vermitteln und Wege zur Selbsthilfe weisen. Insofern kann sie beratend tätig sein, damit

die Betroffenen aus der Stigmatisierung als 'Randgruppe' herausfinden und als Bürgerinnen und Bürger unserer Gesellschaft Möglichkeiten der politischen Mitwirkung wahrnehmen können.

Dies nun haben die Frauentagungen der vergangenen zehn Jahre allerdings geleistet. Unter dem Aspekt einer Kosten-Nutzen-Rechnung ist festzuhalten, daß die hohe Motivation und Arbeitsdisziplin aller beteiligten Frauen zu einem Ertrag geführt hat, von dem mancher politische Bildner nur träumt und der den Einsatz der finanziellen Mittel mehr als lohnt. Es ist ein Ertrag in mehrfacher Hinsicht: auf der Ebene der persönlichen Entwicklung, der politischen Erkenntnis und der Fähigkeit der Frauen, gesellschaftlich handelnd tätig zu werden. Die steigenden Teilnehmerinnenzahlen gerade auch der jüngeren Generation machen zudem deutlich, daß diese Tagungsarbeit einer Fortführung bedarf.

Wenn ich zum Schluß eine persönliche Rückschau halte, so tue ich dies mit Blick auf Kolleginnen im Bildungsbereich, die vielleicht Ähnliches in die Wege leiten wollen. Ich möchte sie hierzu ausdrücklich ermuntern. Die vielfach geäußerte Behauptung, daß Menschen in sozialen Brennpunkten für Erwachsenenbildung nicht erreichbar seien stimmt nur dann, wenn Bildung am grünen Tisch geplant wird ohne genaue Kenntnis derer, die wir zu Seminaren einladen. Sie stimmt für Frauen noch am allerwenigsten.

Wohl macht es einen Unterschied, ob ich Jahre im Akkord am Fließband verbringe, abends in eine viel zu



enge oder feuchte Wohnung zurückkehre und nicht weiß, wovon ich die Extras für den Schulunterricht meiner Kinder bezahlen soll oder ob ich einer kreativ-gestaltenden Arbeit nachgehe, genug Raum für mich habe und meinen Kindern jede Förderung bieten kann. Gleichwohl habe ich in den Jahren gemeinsamer Arbeit erfahren, daß unterschiedliche Lebensweisen nicht auch Barrieren bedeuten. In dem Spektrum zwischen Alltagsbelastungen auf der einen und Hoffnungen auf der anderen Seite gibt es viele ähnliche Erfahrungen, die ein haltbares Stück Verbindung schaffen und einen Prozeß gegenseitiger Bereicherung ermöglichen. Mit genügend Beharrungsvermögen werden wir dann eines Tages nicht nur die Hälfte des Himmels, sondern auch der Erde für uns gewinnen.

EIN FRAUENALLTAG

5.00h Aufstehen, waschen, ankleiden. Mann wecken. Vom Wecker wird er angeblich nicht wach. Wenn ich ihn frage, wie er eigentlich wach würde, wenn er allein lebte, sagt er: "Wofür hab' ich denn 'ne Frau?"

5.45h Wenn der Mann zur Arbeit gegangen ist, ruhige Hausarbeiten, damit die Kinder nicht wach werden.

6.30h Kinder wecken. Frühstück, Pausenbrot und Kleidung für die Schule richten. Wie üblich großes Tamtam und Streitereien, bis die Kinder in die Schule gehen.



7.45h Eigenes Frühstück. Gabi kommt vorbei und fragt wegen dem Mieterrat. Ich soll da mitmachen, weil wieder ein paar abgesprungen sind, vor allem die Männer. Als ob wir Frauen nicht schon genug am Hals hätten. Aber irgendwer muß es ja machen.

Schließlich steht da'ne Sanierung an. Dafür haben wir ja lange gekämpft.

8.30h Betten machen, Küche aufräumen, Dreckwäsche zusammensuchen. Alles husch-husch. Fertigmachen für Erledigungen.

9.30h Auf dem Sozialamt. Wir kriegen nämlich ergänzende Sozialhilfe. Und jetzt geht's um neue Schuhe für mich. Da mußte ich denen mein altes abgewetztes Paar Schuhe auf den Schreibtisch legen, damit sie's glauben! Aber dafür ging's heute schnell.

10.30h Einkaufen. Das mache ich sowieso besser, wenn ich gerade in der Stadt bin. Bei unserer Siedlung ist nur so ein mickriger Einzelhändler, der die Leute ausnutzt, die schwer in die Stadt kommen. Aber mit dem Bus wird's halt auch teuer. Und dann verliere ich auch viel Zeit, indem ich von einem Geschäft zum anderen laufe und mir die Sonderangebote herauspicke. Aber, was bleibt einem mit so'nem kleinen Portemonnaie?

12.00h Wieder zu Hause. Im Briefkasten liegt die zweite Mahnung für die Reparatur der Waschmaschine. Ich werd' mir wohl noch 'ne Putzstelle suchen müssen. Bis jetzt gehe ich nur zweimal wöchentlich abends putzen. Ich koche Mittagessen. Die Kinder kommen so nach und nach eingetrudelt.

Hauptsache Ausbildung. Aber das hilft auch nicht. Heute meint sie, sei sie nur wegen ihrer Adresse abgewiesen worden. Wenn das so weitergeht, dann bringt sie mir am Ende noch ein Kind nach Hause. Ich könnt's ihr nicht verdenken. Wenigstens hätte ihr Leben da wieder Sinn.



13.00h Mittagessen der Kinder, danach Abwasch und Aufräumen. Richard will auf der Klassenfahrt mitmachen. Für das nötige Geld muß ich also bald wieder auf's Sozialamt. 30 Mark soll das kosten. Monika guckt sich im Moment nach einer Lehrstelle um. Sieht nicht gut aus. Sie fragt schon gar nicht mehr nach dem Beruf. - 114 -

14.15h Jetzt muß ich den Kindern bei den Hausaufgaben helfen, soweit ich's halt kann. Ich bemühe mich, aber mir fehlen halt die Schuljahre. Ich mußte ja damals so schnell wie möglich Geld verdienen, da blieb für Bildung keine Zeit.

15.15h Essen wärmen für den Mann. Mit ihm zu Mittag essen. In seiner Firma drohen Entlassungen. Das hatten wir schon einmal. Nicht nur mich um unseren Unterhalt kümmern und die Knappheit im Geldbeutel irgendwie ausgleichen - auch noch einen mies gelaunten Arbeitslosen um mich rum, der sich unnütz vorkommt und den ich dann natürlich auch noch aufbauen muß. Aber das kriegen wir schon hin.

16.00h Abwasch, Putzen, Bügeln. Die Kinder sind derweil draußen, weil's heute nicht regnet. Als ich mal runter auf den Hof gehe, treffe ich Anneliese und Ursel mit ihren Kindern. Sie regen sich über die Nachbarn auf. Das sind Türken. Die haben mal wieder in der Waschküche einen Hammel geschlachtet. Und außerdem sind sie laut, weil ihre Kinder so lange wachbleiben dürfen. Na ja, und noch so ein paar Kleinigkeiten. Die Anneliese und Ursel würden die Leute am liebsten rausschmeißen lassen. Dabei liegt vieles auch an diesen Häusern hier. Wenn die zum Beispiel nicht so hellhörig wären, als ob sie aus Pappwänden bestünden, dann gäbe es bestimmt weniger Zoff in der Siedlung.

18.30h Ich richte das Abendessen. Da sitzen wir dann das einzige Mal am Tag alle beisammen. Und trotzdem gibt's ja doch oft Streit. Wir sind alle irgendwie genervt und können uns ja in der kleinen Wohnung mit den drei Zimmerchen auch nie mal aus dem Weg gehen.



20.00h Da stecke ich die Kinder ins Bett. Mein Mann guckt dann fern und schläft dabei ein, während ich noch allerlei Hausarbeiten zu erledigen habe. Die Monika hilft mir, daß ich auch noch ein Stündchen fernsehen kann.

23.00h Schlafen. Heute bin ich froh, daß mein Mann mich in Ruhe läßt. Bin so erschöpft. ---

S.F.-J.

“WIR LASSEN UNS DIE AUGEN NICHT ZUKLEBEN !”

Ein Gruppengespräch mit Frauen aus Darmstadt, Offenbach, Wiesbaden und Marburg im Rahmen der Gesundheitstagung in Vielbrunn (6. - 9.4.1987). Die Fragen stellte Monika Neumaier.

Sind 10 Jahre Frauenarbeit ein Grund zum Feiern?

Frauen: Ja, ja.

Was war für Euch in den 10 Jahren wichtig?

Frauen: Zu Hause rauskommen, anderen helfen, andere Gruppen kennenlernen und deren Problem mal besprechen, sehen, wie es da ist, man wird ein bißchen schlauer, a bißchen ausgekochter, wir haben was gelernt.

Was habt Ihr gelernt?

Frauen: Vorher haben wir uns unterbuttern lassen, jetzt buttern wir zurück, jawohl. Wir sehen den Problemen ins Auge und kämpfen. Wir lassen uns die Augen nicht mehr zukleben.

Was ist der Unterschied der Frauenarbeit auf Landesebene zu Eurer Arbeit zu Hause in den Gruppen?

Frauen: Das ist ganz klar, je größer die Gruppe ist, je größer ist der Erfahrungsaustausch und je stärker ist die Gruppe. Eine einzelne Gruppe ist ja schwächer, das ist genauso, wie ein einzelner Mensch. So ist es in der LAG, je mehr zusammenkommen - daß mehr Leut' zusammenkommen ist dringend. Und das man gegenseitig

voneinander lernen kann.

Was macht Ihr mit dem, was Ihr von dem Zusammenschluß lernt und auf den Tagungen?

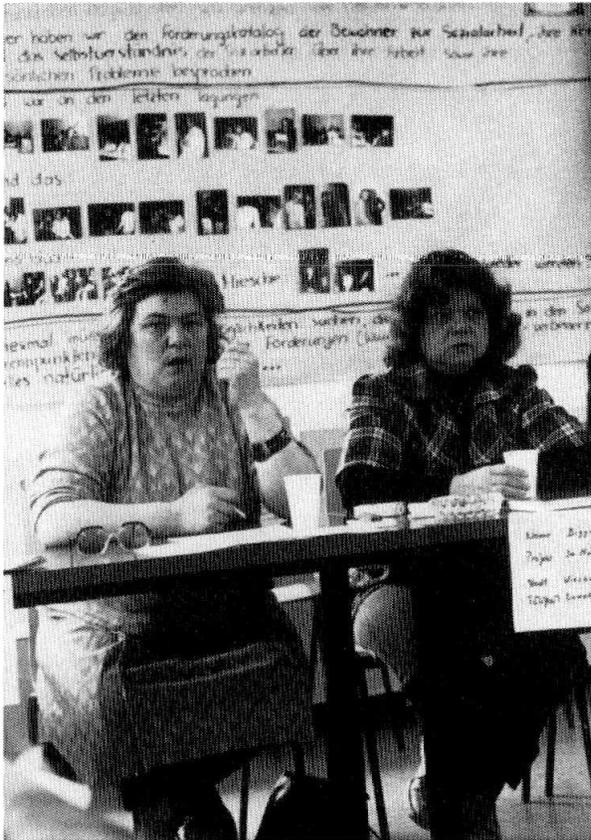
Frauen: Daheim berichten, denen, die nicht mitgefahren sind, denen, die die Meinung sagen, in die Wirklichkeit, ins Leben versuchen umzusetzen. Was diskutiert wird, auf Tagungen, wird auch daheim besprochen.

Klappt dies, so wie Ihr es Euch vorstellt?

Frauen: Man sieht es ja an einigen Beispielen, die haben schon einiges gemacht, mit Umschulung, Arbeitsstellen, das ist im Prinzip das, was sich von uns viele vorstellen ... Wir können uns auch gegenüber den Männern mal durchsetzen. Das war früher auch nicht so gewesen.

Warum eigentlich nicht?

Frauen: Wenn wir früher mal alleine fortfahren wollten, hat es geheißen, bleib'daheim, bei den Kindern oder nimm' die Kinder mit. Am Anfang war das ein echter Kampf, zwar net bei allen, aber bei vielen. Du weißt auch, als sie dann heimkamen, die größten Schwierigkeiten hatten. Das alles haben sie mit in Kauf genommen, haben andere Leute gesehen,



kamen mal an einen gedeckten Tisch, sie kamen aus den alten Kreisen raus und haben das gern alles zu Hause in Kauf genommen und haben sich wieder auf die nächste Tagung gefreut.

Woher kam der Widerstand?

Frauen: Nicht nur von den Männern, von allen Familienmitgliedern. Es war für alle was Neues, daß die Mama alleine fortgeht. Mußt du wieder weg. Wir haben zwar Verantwortung für die Familien, aber die Verantwortung hat an solchen Punkten auch Grenzen. Früher sind wir ja nicht weggefahren, heut' sagen wir, wir fahren. Seit ich in der Frauengruppe bin, fahr' ich alleine, vorher nie im Leben. Nie einen Tag, wenn, dann mit allen fünf Kindern und Mann. Das mach' ich jetzt nicht mehr. Die anderen fahren auch. Ich auch. Ich muß mich durchsetzen. Er hat immer gesagt, dann sterb' ich in der Zeit Dann sterb' die paar Tage. Wenn wir dann nach Hause kommen,

werden wir dann wieder freudig erwartet. Die Männer merken, daß sich was in uns bewegt.

Was bewegt sich denn?

Frauen: Ja, vor allen Dingen, daß wir uns mal getrauen, ihnen gegenüber getrauen, aufzumucken. Da nehmen sie was in Kauf, bevor's zum großen Krach oder sonst was kommt. Für die Männer wird's unbequem, wenn die Frauen auf einmal wach werden, weil sie da auch zurückstecken müssen. Wir fahren ja nicht fort zum palavern, sondern wir bilden uns fort. und wenn wir dann auf einmal was wissen, manchmal es auch besser wissen, was neues wissen und sagen, ganz so richtig ist das net, was du mir da gesagt hast, sei es Sozialhilfe oder sonst was. Ich kann auch denken! Wir erziehen unsere Männer und Kinder ja auch automatisch zur Selbstständigkeit. Sie müssen sehen, wie sie ihr Essen kriegen, merken, auch was wir schaffen ... Und daher freuen sie sich um so mehr auf uns. (...)

Wie haben sich die Beziehungen zu Euren Männern verändert? Wie ist es bei Euch? Sicherlich sehr unterschiedlich.

Frauen: Ich habe ein ganzes Jahr von meinem Mann getrennt gelebt, wir haben lange gelernt, bis wir wieder zusammen können. Vielleicht auch ein Grund, daß ich nicht mehr bin, wie früher, nicht mehr so anpassungswillig. Jetzt erst hat er gelernt, daß auch ich da bin, und auch mit ihm zusammen was reden will und nicht nur er zählt. Für meinen Mann war's schwer, das muß ich sagen. Sie kommen sich selbst ohnmächtig vor, am Anfang so, wie wir es früher waren. Jetzt stehen sie vor der Situation, sich auch weiter entwickeln zu müssen. Zur Zusammenarbeit, gemeinsam. Am An-

fang hatten sie die Ausrede, ja, ja, das lernt ihr alles in der Frauengruppe und wenn du in die Frauengruppe gehst, biste 'ne Emanze und all sowas. Das habe ich alles hinter mir.

Die Erfahrungen der letzten 10 Jahre haben Ergebnisse gebracht, die nicht geplant waren. Krisen, Auseinandersetzungen, schwierige Situationen. Das alles durchhalten. Was bedeutet das für Euch?

Frauen: Da muß'te Nerven wie ein Draht haben. Manchmal hör' ich gar nicht hin. Nun aber, das ist net einfach. Die Männer sollen es ja nicht nur akzeptieren, sondern auch einsehen, warum. Das ist ein Ding. Es geht um mehr als nur mal ein freier Abend für die Frauengruppe, oder ein freies Wochenende für die Tagungen, damit ist es net getan. Es nützt mir, wenn er sagt, geh' du nur. Er muß merken, es tut sich was. Was für die Männer selbstverständlich ist, weggehen, Zeit für sich und die Kumpels, das mußten wir uns hart erkämpfen. Früher war es so und manche denken, es geht alles so weiter. Jetzt machen's wir und ohne schlechtes Gewissen. Als ich das

erste Mal weg bin, hatte ich ein schlechtes Gewissen und es war schwierig. Das ist auch nicht abgeschlossen. Manchmal mach ich mir viele Gedanken, wenn ich weg bin Was machen die jetzt. Unsere Männer sind neidisch und machen jetzt eine Männergruppe, aber das wird net so richtig. Inzwischen ist es auch so, daß wir gesagt kriegen, in unseren Brennpunkten, daß die Frauen eher was durchsetzen als die Männer.

Woher kommt das, daß die Frauen die aktiveren sind in Mieter- und Bewohnerräten, bei Versammlungen usw.? Wenn was anliegt, sind die Frauen dabei. An was liegt das?

Frauen: Weil die Männer das alles viel zu wenig echt mitkriegen. Die wollen ihre Ruh' haben ... es gar nicht so wichtig. Die Frauen kriegen das Geld hingeworfen und seh' zu, wie damit zurechtkommen. Strom zahlen, Miete zahlen, Kinder versorgen, Mann versorgen. (...)

Der Mann zieht sich zurück in sein Schneckenhaus, wenn er arbeiten geht, hat er seine Pflicht und Schuldigkeit getan. Männer sind auch teilweise zu faul, um sich auseinanderzusetzen. Wir sind net so kompromißbereit, wie die Männer. Ich find' auch, daß die Frauen die Tatsachen eher beim Namen nennen, als die Männer. All die weil, zu verlieren haben wir nix, wenn dann, können wir nur dazugewinnen.

Im Rahmen der LAG ist das ja etwas anderes, gell. Da gibt es eine aktive Frauenarbeit, aber die Frauen sind wenig beteiligt an den Entscheidungen des Vereins, an der Politik und den Auseinandersetzungen, Ja, kann man das ändern?

Das müssen wir lernen. (...)
Das Sonderbare dabei ist, daß mehr



Frauen da sind, aber daß die uns da so beherrschen. Ja gut, mir babbeln mit, aber für die Entscheidung sind die Männer da. Männer müssen gleich überlegen, was springt dabei raus. Die halten so 'ne Phase einer Stabilisierung einer Gruppe net aus, die müssen gleich raus und alles verkaufen. Wir haben erst mal alles versammelt und für uns gemacht. Das machen die nicht.

Was meinst Du dazu, als Aktive. Warst ja auch mal im Vorstand, hast den Mund aufgemacht und Dich eingemischt?

Frauen: Ja, ich denke, das muß abgeschafft werden. Aber ich sag's gleich dazu, die Männer werden von draußen schneller akzeptiert als die Frauen. Das ist unser alt hergebrachtes. Das siehst'e schon am Fernsehen. Das läuft überall so. Man muß viel Kraft und Ausdauer haben, den richtigen Mund und das Hirn und jung sein. Das Leben in die Hand nehmen und kräftig sein. Wenn einer denkt, das geht in einem Jahr, das kann er gleich vergessen. Das dauert 5-6 Jahre. Unten drunter hat es gar keinen Wert. Wenn ihr's dann gefällt und mit Herz und Seele dabei ist, dann hört sie auch nicht mehr auf. Und die Frauen müssen alles trotzdem machen. Haushalt, Kinder usw. Mit dem Rest muß'te fertig werden. Bei der Arbeit und daheim, Schule usw. Ein Mann kann es schlecht akzeptieren, wenn eine Frau über ihm steht bei der Arbeit und daheim. Ich hab's erst gelernt, dann net alles zu machen. Obwohl alles auf uns zurückkommt. Es heißt, wie läßt die Frau den rumlaufen. Die Erziehung, da bist'e dann eine Rabenmutter. Wir sind für alles zuständig.

Was sind Themen für die nächsten 10 Jahre?

Frauen: Zum Beispiel Gleichberechtigung.

Was heißt das?

Frauen: Ja, daß ein Mann anerkennt, daß eine Frau nicht nur Mutter geworden ist, sondern auch er Vater, und daß er kein Dienstmädchen hat, sondern ein Lebewesen, was weiblichen Geschlechts ist. Er muß mitmachen bei allem. Die Arbeit zusammen machen. Verantwortung teilen. Alle gleiche Arbeitszeiten haben und mehr Zeit füreinander. (...)

Was wir erkämpft haben, das soll mit den Männern jétzt auch gemacht werden. An erster Stelle stéht, die Tagungen weiter zu machen, mitzureden, drinnen und draußen uns durchsetzen - überall.

Könn't Ihr Euch vorstellen, daß die Gruppen vor Ort ohne Sozialarbeiterinnen und auf LAG-Ebene ohne Referentin laufen würden?

Frauen: Nee, nicht ganz. Einen gewissen Ansporn und ein Vorbild brauchen wir auch. In dem Sinn ist es für uns die Sonja und bei der LAG die Moni. Und danach richten wir uns auch. Eine Ansprechpartnerin muß da sein, die auch Arbeit übernimmt... und langjährige Erfahrung mitbringt. Ei, natürlich. Ich kann auch kei Küch' aufmachen und hab' keine Ahnung vom Kochen. Wichtig ist auch, daß neben den Informationen und Themen, die eingebracht werden, es eine ist, die wir gern haben. Die muß mit Leib und Seele dabei sein, so wie Du.

Ja, ich arbeite auch gern mit Euch und danke für das Gespräch.

INTERVIEW MIT HARTMUT FRITZ

dem 1. Vorsitzenden der LAG

durchgeführt von Gisela Jakob am 06.04.1987

Wie entstand die Frauenarbeit in der LAG?

Seit es die Zusammenarbeit in Sozialen Brennpunkten gibt, wissen wir, daß es die Frauen sind, die in den Handlungsabläufen ihrer Familie und in dem Siedlungsgeschehen eine tragende Rolle spielen. Es hat sich auch seit Beginn der Zusammenarbeit auf Landesebene deutlich gezeigt, daß ein großer Teil der Bewohner aus Sozialen Brennpunkten, die ihre Siedlung auf Tagungen und Zusammenkünften vertreten, Frauen sind. Ebenso wissen wir aus der Arbeit vor Ort, daß Frauen sich im besonderen Maße für die Veränderung ihrer Situation engagieren und die Dinge in die Hand nehmen. Der Wunsch nach Veränderung und Verbesserung der bedrückenden Wohn- und Lebensbedingungen in den Siedlungen war Ausgangspunkt für das aktive Eintreten von Bewohnern - Frauen und Männern - für ihre Siedlung vor Ort und auf Landesebene. In den ersten Tagungen der Landesarbeitsgemeinschaft war das sich kennenlernen, das entwickeln von Konzepten, der Erfahrungs- und Informationsaustausch mit dem Ziel, möglichst viel voneinander zu lernen, um in der eigenen Siedlung, der eigenen Stadt, wirkungsvoll und erfolgreich kämpfen zu können, wichti-

ges und zentrales Element der Zusammenarbeit auf Landesebene.

Die Zielgruppen-spezifische Arbeit Anfang der 70er-Jahre war in den Sozialen Brennpunkten sehr stark auf Kinder, später auf Jugendliche konzentriert. Das Arbeiten mit erwachsenen Gruppen ist erst nach und nach gewachsen.

Aus dem besonderen Engagement und der Betroffenheit heraus, und z.T. initiiert von Sozialarbeiterinnen, entstanden in den Zeiträumen 1973 - 1975 Frauengruppen vor Ort. Das Bedürfnis war sicherlich neben dem Einsatz für Siedlungsbelange, sich Entlastungen von den Belastungen der täglichen Daseinsfürsorge zu schaffen. Sie wollten Zeit für sich, ohne Kinder und der Sorge für die Familien, um über ihre spezielle Lebenssituation mit anderen Frauen gemeinsam und ohne Männer reden und sich gegenseitig unterstützen zu können.

Die Männer tun dies auf ihre Weise, z.B. in den Fußballclubs und anderen Treffen.

Nach den anfänglich wenigen Frauengruppen im Lande verstärkte sich dieser Ansatz in der Gemeinwesenarbeit, weitete sich rein zahlenmäßig aus und ist bis heute ein

wichtiger Bestandteil der Arbeit in fast allen Projekten. Dieser Entwicklung hat die LAG Rechnung getragen, insbesondere, als ein paar Gruppen den Antrag stellten zur 1. Frauentagung im Jahre 1977.

Wie hat sich die Arbeit nun entwickelt und wie bewertest Du sie?

Wir haben anfänglich schon diskutiert, ob wir eine frauenspezifische Struktur aufbauen sollen, und nicht hier - im Grunde, weil Frauen die Aktivsten sind - den übrigen Veranstaltungen der LAG auch der aktive Teil mehr oder weniger entzogen wird. Aber es war darin Einigkeit, daß die Frauen ein berechtigtes Interesse haben, das, was sie besonders bedrückt und das, was sie in örtlichen Frauengruppen besprechen, tun und entwickeln, dies auch auf Landesebene austauschen zu können.

Das Begegnen, sich Kennenlernen, sich Austauschen, Erfahrungen machen miteinander, das Miteinander-feiern und sich wohl fühlen und auch das Herauskommen aus der häuslichen Situation, aus der Siedlung, spielt für die Frauen eine wichtige Rolle. Gerade in der Aufbauphase haben viele voneinander gelernt, wie macht ihr es denn eigentlich, was sind bei euch die Themen? Es gibt Frauengruppen, die haben es z.B. geschafft, im Urlaub nach Jugoslawien oder Mallorca zu fahren, oder sind froh, wenn sie mal einen Ausflug in den Zoo schaffen. All das war am Anfang doch ein sehr wichtiges Element. In der Bildungsarbeit der LAG, in der inhaltlichen und or-



ganisatorischen Gestaltung unserer Tagungen, insbesondere im Jugend- und Frauenbereich, haben wir lernen müssen, den Bildungsbegriff neu zu definieren. Wir haben insbesondere mit Geldgebern intensiv darüber reden müssen, was denn eigentlich Bildungsarbeit für die Bewohner aus Sozialen Brennpunkten ist. Das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten, der Erfahrungs- und Informationsaustausch sind gewichtige Elemente dieser Bildungsarbeit. Insbesondere, wenn man einen tragfähigen, langfristigen Zusammenschluß aufbauen will, kann es nur darum gehen, herauszuarbeiten, wo der Schuh drückt, und Platz dafür zu lassen.

Darüberhinaus ist in der weiteren Entwicklung als wichtiges Element, das aktive Arbeiten an Themen - und zwar, an einerseits frauenspezifischen Themen und andererseits an siedlungs-spezifischen Themen. Hier wird deutlich, daß auch in der Frauenarbeit neben der Bearbeitung der individuellen, der persönlichen Situation, der familiären Situation immer auch die Situation des Wohngebietes, des Wohnum-

feldes eine Rolle spielt. Die Entwicklungen in den letzten Jahren, in verstärktem Maße auch Elemente der klassischen Bildungsarbeit dazuzunehmen - das Konfrontieren mit fremden Inhalten und Erfahrungen - ist der richtige Schritt. Ich begrüße, daß Frauen sich auch eindeutig mit landespolitischen Themen beschäftigen, die auch sonst in der LAG einen wichtigen Stellenwert haben, wie z.B. Sozialhilfe oder Arbeitslosigkeit. Insgesamt kann ich sagen, die Frauenbildungsarbeit in ihren einzelnen Schwerpunkten steht in einem ausgewogenen Verhältnis und ist auf dem richtigen Weg.

Neben dem Aufbau der Frauenbildungsarbeit, die wir seit 3 Jahren mit einer hauptamtlichen Referentin besetzen konnten, haben wir noch einen Schritt weiter getan. Aus der inhaltlichen Arbeit hat sich das Zentrum für Frauenkooperativen entwickelt. Hier wagen wir ein Experiment, ein Modell, was schon längst überfällig ist und was nur der Anfang sein kann. Es geht uns da um Chancen und Möglichkeiten zu schaffen für Mädchen und Frauen aus Sozialen Brennpunkten, die nun doppelt benachteiligt sind, als Frauen auf dem Arbeitsmarkt und als Brennpunktfrauen. Wir wollen Alternativen schaffen zur unbezahlten Hausarbeit, zu ungeschützten Arbeitsverhältnissen und der lebenslangen Abhängigkeit von Sozialhilfe.

Ein schwieriger Auftrag, im Rahmen eines solchen Projektes ein Gegengewicht zu schaffen zu den bisherigen Erfahrungen der Frauen und der objektiven Situation des Arbeitsmarktes. Aber es zeigt sich, in der 2-jährigen Laufzeit, daß es gelingen kann

und zu hoffen ist, daß solche Projekte mehr stattfinden und wir uns alle da in die Pflicht nehmen, neben all den anderen Bereichen, die wir bearbeiten (Verbesserung der Wohnsituation, Kinder und Jugendbereich etc.), die Beschäftigungs- und Einkommenssituation der Bewohner/-innen verstärkt im Auge zu haben.

Daß diese Projekte ein gangbarer Weg sind, sehen wir, und wir werden weiter für die Finanzierung und den Ausbau eintreten, wenn der Arbeitsmarkt dies nicht leistet, dann müssen die Projekte vor Ort, in Verbund mit anderen, in eigene Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekte einsteigen.

Insgesamt kann ich sagen, daß es gelungen ist, eine stabile, lebendige und tragfähige Frauenarbeit auf Landesebene aufzubauen, auf die wir stolz sein können.

Wie soll die Entwicklung weitergehen?

Ich habe vorher schon erwähnt, daß wir der Mehrfachbenachteiligung von Frauen und Mädchen Rechnung tragen und dies auch zukünftig tun werden. Wir werden die Arbeit fortsetzen, sofern das finanziell möglich ist, ausbauen. Wir haben aufgrund der Forderung der Mitgliederversammlung einen Antrag auf eine Mädchenbildungsreferentin gestellt, es wird sich zeigen, ob dies finanziell machbar wird. D.h., wir versuchen im Bereich der Jugendbildungsarbeit auch dem geschlechtsspezifischen Ansatz Rechnung zu tragen.

Als Vorsitzender wünsche ich mir, daß die Frauen den Weg weiterbeschreiten, den sie in den letzten 2 Jahren verstärkt angegangen sind, ihre Belange öffentlich zu machen. Sie diskutierten mit Landtagsabgeordneten/-innen über die Verbesserung ihrer Lebenssituation und dem Leben in Sozialen Brennpunkten. Dies ist eine begrüßens- und unterstützungswerte Praxis, die fortgeführt werden soll.



Neben der verstärkten Öffentlichkeitsarbeit, die notwendig ist, wünsche ich mir, daß die Frauen sich zukünftig auch verstärkter in die Belange der Gesamtarbeit unseres Vereins einschalten, sich beteiligen an Entscheidungen und auch hier aktiv mitwirken an der Umsetzung der gemeinsamen Arbeit auf Landesebene. Wir haben zum Ziel, die Verbesserung der gesamten Lebensverhältnisse in Sozialen Brennpunkten und dies auch unter Berücksichtigung von frauen-spezifischen Anliegen. Dies ist ein unumstößlicher Faktor geworden. Und das soll auch weiterhin so sein und dabei habe ich zukünftig erst recht keine Sorgen. Die Frauen sind eine starke Gruppe geworden und sie werden und sollen es weiterhin sein.

Abschließend möchte ich es nicht versäumen, all den aktiven Frauen - Bewohnerinnen und Sozialarbeiter/-innen - für ihre mutige und engagierte Arbeit in ihren Wohngebieten und in der LAG herzlich zu danken.

Für die Zukunft wünsche ich uns allen die notwendige Kraft, Ausdauer und Wirksamkeit, um die vielen noch anstehenden Aufgaben erfolgreich zu bewältigen.

DAS ZENTRUM FÜR FRAUENKOOPERATIVEN

ein Ergebnis langjähriger Arbeit

von Monika Neumaier

Das Zentrum für Frauenkooperativen ist ein Modellprogramm des Landes Hessen mit einer vorgesehenen Laufzeit von 4 Jahren. Auftrag ist, zu überprüfen und in der Praxis zu erproben, unter welchen Bedingungen und mit welchen Voraussetzungen es sozial benachteiligten Frauen möglich ist, sich ihren Lebensunterhalt unabhängig von Sozialhilfe eigenständig und langfristig zu sichern.

Das Projekt basiert auf der mehr als zehnjährigen Gemeinwesenarbeit in Sozialen Brennpunkten, die wesentlich auch Arbeit mit und von Frauen war. Damit in Wechselwirkung steht die ebenfalls langjährige Bildungsarbeit mit Frauengruppen auf Landesebene im Rahmen der LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT (LAG) SOZIALE BRENNPUNKTE HESSEN e.V., auf deren Tagungen Ideen und Konzepte zu diesem Modell in allen Anfangsphasen diskutiert wurden. Somit ist unser Projekt von den Lebenserfahrungen und Bedürfnissen der Frauen aus Sozialen Brennpunkten bestimmt.

Auslöser war darüberhinaus die spürbare Verschlechterung der staatlichen



Subsistenzleistungen, was insbesondere die Frauen zu kompensieren hatten. Daneben wollten wir neben dem verbalen Aufarbeiten der Verhältnisse und Ursachenketten darstellen, konkrete Handlungsmöglichkeiten und Alternativen entwickeln und praktisch umsetzen. Somit hatte die Entstehung des Zentrums eine logische und notwendige Konsequenz aus der langjährigen Frauen- und Gemeinwesenarbeit in sozialen Brennpunkten.

Im Zentrum arbeiten 15 Frauen, die keine oder eine abgebrochene Berufsausbildung haben und aus den drei Gießener Brennpunkten kommen. Sie sind im Alter von 23 bis 48 Jahren, alleinerziehende Mütter und außer einer Frau alle von Sozialhilfe

abhängig. Für eine langwierige Ausbildung in zukunftssträchtigen Berufen fehlt es an Zeit, dem gesicherten Lebensunterhalt und an den notwendigen Zugangsvoraussetzungen (auch durch die Herkunft bedingt) und an schulischen Abschlüssen.

Wir umgehen den Weg der formalisierten Qualifizierung, setzen an den mitgebrachten und vorhandenen hauswirtschaftlichen, handwerklichen Fähigkeiten und Organisationstalenten an und qualifizieren in drei praktischen Bereichen bzw. Betrieben. Eine Änderungsschneiderei, ein Wasch- und Bügelsalon und ein Partyservice bieten gegen ortsübliche Preise ihre Dienstleistungen an. Dabei werden sichtbare Produkte geschaffen, unmittelbar Verwertbares gelernt und gleichzeitig Geld verdient.

Parallel zur praktischen Arbeit werden theoretische Lerneinheiten durchgeführt. Die beiden Elemente Qualifizierung und Geld verdienen sind zwei schwierige aber notwendige, nebeneinander zu praktizierende Bestandteile unserer zielgruppenspezifischen Zentrumsarbeit.

Neben der Professionalisierung, dem Aufbau ökonomisch tragfähiger und marktorientierter Betriebe geht es uns um weit mehr. Wir haben in unserer Konzeption folgende Leitlinien formuliert, die als Arbeitsprinzipien für Frauenarbeitsprojekte gelten könnten:

- In der Arbeit und durch die Arbeit soll Selbständigkeit gelernt werden; es soll ein Höchstmaß an

Eigenverantwortung, Kreativität und selbstbestimmtem Handeln in der Gruppe praktizierbar sein. Dazu gehört die Ablehnung von Spezialisierung und Hierarchisierung; stattdessen sollen - in Anlehnung an das Rotationsprinzip - alle Frauen alles lernen können. Macht- und Kompetenzkonzentration wird durch abwechselnde Zuständigkeiten insbesondere im Buchhaltungs- und im wirtschaftlichen Bereich vermieden.

- Probleme werden gemeinsam besprochen und gemeinsam nach Lösungen gesucht (Transparenz der Entscheidungsstrukturen und Mitgestaltung).
- Alle Frauen erhalten Gelegenheit, sich mit ihrer persönlichen Situation einzubringen und sich mit Zielen der Veränderung auseinanderzusetzen.
- In den Gruppen/Kollektiven sollen alle Frauen Ermutigung und Unterstützung erfahren. Die eigene Belastungs- und Leistungsfähigkeit und die Konsequenzen, die die Erwerbstätigkeit für das Familienleben hat, sind Themen in unserem Projekt.
- Sozialer und kommunikativer Raum ist eine selbstverständliche Größe, auch wenn es scheinbar im Widerspruch zur

Effektivierung und Ökonomisierung der Betriebe steht.

- In den ersten zwei Jahren des Projektes gibt es keinen Leistungslohn, sondern Honorierung nach Anwesenheit. Schwierige oder keine Aufträge eines einzelnen Bereiches werden durch eine gemeinsame Auszahlungspraxis kompensiert.
- Hoffnungen, die mit dem Projekt verbunden werden, aber auch Ängste und Unzufriedenheiten werden angesprochen und müssen im Projekt bearbeitet werden können. Dafür gibt es verschiedene Organe: Wöchentliches Plenum, Arbeitsgruppenbesprechungen und die Möglichkeit des Einzelgesprächs mit Mitarbeiterinnen.

Da es für einen Teil der Frauen nicht in Frage kommen wird, ein Geschäft zu gründen und zu führen, gilt als oberste Leitlinie: Mit allen Frauen, die ins ZfF kommen, wird eine berufliche Perspektive erarbeitet, ob als selbständige Unternehmerin, in einer Gruppe oder daß wir Zugangs- und Übergangsmöglichkeiten in ein Normalarbeitsverhältnis in unseren Praxis- und Lernbetrieben bieten oder einen Neueinstieg in einen Beruf erarbeiten. Neben dem, daß wir Arbeitsplätze neu schaffen und (teil)qualifizieren, wollen wir Arbeitsbedingungen und Strukturen schaffen, die den Frauen angemessen und der besonderen Situation von Frauen Rechnung tragen. Wir wollen einen Aneignungsprozeß gestalten, indem Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit kein Entweder - Oder, sondern ein Sowohl - als auch - sein kann. Dazu gehören:

- a) Familien-/frauenfreundliche Teilzeitarbeitsplätze mit flexiblen Arbeitszeiten (insbesondere bei Krankheit der Kinder),
- b) zusätzliche Kinderversorgung, weil die Regeleinrichtungen Öffnungszeiten haben, die einem fünf- bis achtstündigen Arbeitstag nicht Rechnung tragen.

Probleme und Erfolge

Die Frauen kamen nicht in erster Linie in das Zentrum mit der Zielsetzung, sich für eine Betriebsgründung zu qualifizieren. Sie kamen, weil sie die Initiatorinnen kannten aus langer gemeinsamer Frauenarbeit vor Ort und sich hoffnungsvoll eine Alternative und Perspektive zu ihren bisherigen Leben versprachen. Eine berufliche Perspektive und die Hinarbeit auf die Tätigkeit in einem Betrieb, bzw. Selbständige Unternehmerin zu werden, wurden erst in einem gemeinsamen und sehr konkreten Arbeitsprozeß erarbeitet. Dieser war mit Einbrüchen und Rückschlägen verbunden (vgl. dazu 2. Zwischenbericht des "Zentrum für Frauenkooperativen", 1986). Als die Frauen z.B. hörten, daß es notwendig ist, Kredite für eine Betriebsgründung aufzunehmen, nahmen sie schnell Abstand von solchen Ideen. Für Frauen, die jahrelang in Armut lebten, löst die Vorstellung von mehreren zehntausend Mark Schulden Angst aus. Erst mit der Aufarbeitung und letztlich der konkreten Planung von Geschäften waren die Frauen wieder zu gewinnen.



Die Kinderversorgung war bis zu dem Zeitpunkt der Genehmigung einer Erzieherinnenstelle (ABM) ein ständiges Problem. Die Frauen brachten die Kinder mit, wenn sie keine Schule hatten (Ferien und Stundenausfall). Dies störte die Arbeit erheblich. Um an dieser Stelle Entlastung für die Frauen zu schaffen, richteten wir die zusätzliche Kinderbetreuung ein.

Trotzdem bleibt für Frauen die Schwierigkeit, Aufgaben der Kinderversorgung mit der Arbeit im ZfF zu verbinden; dies gilt insbesondere für alleinerziehende Frauen und für die, die an den neuen Betriebsgründungen beteiligt sind.

Daraus folgt, daß in allen Frauenprojekten die Kinderbetreuung zusätzlich zu den Regeleinrichtungen organisiert werden muß.

In unserer bisherigen zweijährigen Arbeit mußten wir eine Reihe von konzeptionellen Veränderungen vornehmen, um ein Mindestmaß an Lern- und Arbeitsprozeß sicherzustellen. Unsere Idee der flexiblen Arbeits-

zeiten, um den Frauen Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, war nicht zu realisieren. Die Frauen kamen zu unterschiedlichen Zeiten; auf dieser Basis war kein gemeinsames Lernen möglich. Daß der Qualifizierungsanteil höher war, als ursprünglich gedacht, stellten wir erst in der Praxis fest, und wir legten daraufhin klare Arbeitszeiten fest.

Unseren Anspruch auf Transparenz von Entscheidungsstrukturen mußten wir ebenfalls korrigieren. In einer dreieinhalbstündigen Arbeitszeit ist es unmöglich, daß alle Frauen neben ihren betriebsspezifischen Anforderungen zu allen übergreifenden Anliegen und Aufgaben eines Modellprojektes informiert werden und an allen Entscheidungen beteiligt werden. Heute strukturieren die Mitarbeiterinnen stärker und machen Vorgaben. Lediglich Entscheidungen, die unter Arbeitsprozeßgestaltung fallen und die Frauen direkt angehen, werden gemeinsam im Plenum bzw. in Gruppenbesprechungen der einzelnen Betriebe getroffen. Vor den Prozeß-

zielen sind die Sachziele getreten. Dies war auch eine Korrektur, die zur Entlastung der Frauen beitrug, Klarheiten und somit auch Sicherheiten geschaffen hat und Überforderungen wegnahm.

Trotz vorgenannter Probleme und notwendiger Kurskorrekturen hat sich gezeigt, daß sich unser grundsätzlicher Arbeitsansatz, Frauen aus sozialen Brennpunkten Möglichkeiten bieten

- sich selbst anders und positiv zu erfahren
- berufliche Ziele zu entwickeln und entsprechende Qualifikationen dazu tatsächlich zu erwerben und
- Alternativen und reale Perspektiven zur bisherigen Lebensrealität zu praktizieren.

Für den persönlichen Bereich haben die Frauen durch die täglichen praktischen Auseinandersetzungen mit allen Bereichen der Arbeit im Zentrum ihre soziale Kompetenz erweitert. (Arbeitsorganisation, Umgang mit Kunden, interne Konflikte, Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen etc.). Dazu sind die Aussagen der Frauen in den Interviews im 2. Zwischenbericht interessant.

Im fachlichen Bereich ist es durch das Konzept "learning by doing" möglich, in unserem Rahmen alle notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten als Voraussetzung für berufliche Tätigkeiten zu vermitteln. Es sind Entscheidungsgrundlagen in der Praxis geschaffen worden, die es den Frauen ermöglicht zu sagen bzw.

zu entscheiden: Ich will Unternehmerring werden, ich will als abhängig Beschäftigte arbeiten.

Beide Entscheidungen sind ernst zu nehmen und von uns konzeptionell verarbeitet und in der Praxis angewandt.

Ausblick

Ab Mitte 1986 war es möglich, das Ziel Betriebsgründungen umzusetzen. So gibt es heute zwei Betriebe außerhalb des Zentrums:

1. Änderungsschneiderei

Im Sommer 1986 wurde nach einer wirtschaftlichen Überprüfung des angebotenen Geschäftes durch eine Mitarbeiterin des ZfF eine Änderungsschneiderei gekauft. Diese liegt in einem Einkaufszentrum in der Nähe von Gießen. Dort arbeiten zwei Frauen und unsere Schneiderin stundenweise als Beraterin. Es ist geplant, daß eine der Frauen den Betrieb übernimmt.

2. "Tischlein - deck - dich" Imbiß und Partyservice

Es handelt sich hierbei um einen Betrieb mit zwei Verkaufsstellen (Imbißwagen in der Fußgängerzone, fester Imbiß im Ladengeschäft) und Küche für den Partyservice. Die fachliche Unterstützung ist durch einen Koch gewährleistet. Insgesamt werden in diesem Betrieb vier Frauen arbeiten. Geplant ist, diesen Betrieb nach 2 Jahren, falls möglich früher, an die Frauen zu übergeben.

Die erste Phase (1 Jahr) wird aus Mitteln des Sozialministeriums finanziert.

Neueröffnung

Alles
unter
einem
Dach
Änderungs-
schneiderei
Partyservice
Wasch- und
Bügelservice
mit Abhol- und
Lieferdienst

Öffnungszeiten Montag und Freitag 9.00 - 15.00 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9.00 - 17.00 Uhr
Telefon 0641 - 74952
Wilhelmstraße 15 6300 Griessem

ZfT
ZENTRUM FÜR FRAUENKODERATIVEN

TISCHLEIN
DECK DICH
Sudetenstr. 29
6300 Gießen
Tel. (06 41) 38 90 96

Öffnungszeiten:
Mo. bis Fr. 7.30 bis 18.30
Sa. 12.00 bis 18.30



lieder lieder lieder

Tagungslied: nach der Melodie "Ja mein Pony das kann alles"
(Februar 1987)
von Helga Ries, Darmstadt

1. Ja wir sind die Frauen aus Darmstadt 4.

kommen aus dem Hessenland
kommen gern hierher gefahren
und sind Euch auch bekannt.

Refrain:

Hallo hie, hallo haa,
ja wir Frauen wir sind sooo.
Hallo hie, hallo haa,
ja wir Frauen wir sind so.

2. Gehn wir dann einmal auf Tagung
bleiben Mann und Kind zu Haus'.
Denn wir brauchen unsere Nerven,
für das Fest am Abend auch.

Refrain:

3. Unsere Uschi fährt uns gerne,
mit dem Bus überall hin.
Denn auch sie ist hier sehr gerne
drum steht sie mittendrin.

Refrain:

Zehn Jahre feiern wir nun heute,
das ist eine lange Zeit,
viele kennen wir hier im Saale,
ja sie kommen von weit und breit.

Refrain:

5. Regina, Moni und die Käthe,
kennen wir ja nun schon lange,
sind sie einmal nicht auf Tagung,
ja dann sind sie bestimmt krank.

Refrain:

6. Wenn wir fest zusammenhalten,
ob wir groß sind oder klein,
müssen wir es alle schaffen,
darum stimmt mit uns jetzt ein.

Refrain:

Frauengruppenlied

(März 1986)

Ilona Ulrich, Wiesbaden

1. Wir sind eine Gruppe, nur von Frauen besetzt,
des paßt nicht den Männern, drum wird nur gehetzt.
Doch des kann uns nicht jucken, wir fühlen uns wohl,
denn die Sozialarbeiter sind unser ruhender Pol.

Refrain:

Ja, die Frauengruppe, dam dam dam dam,
des is en Verein, sind e Grupp ohne Männer,
ja, ist das nicht fein.

2. In unserer Gruppe ist immer was los,
amol geht des gut und amol in die Hos.
Doch mer wern uns immer einig, und des ist doch klar,
deshalb macht sich bei uns ja auch keiner rar.

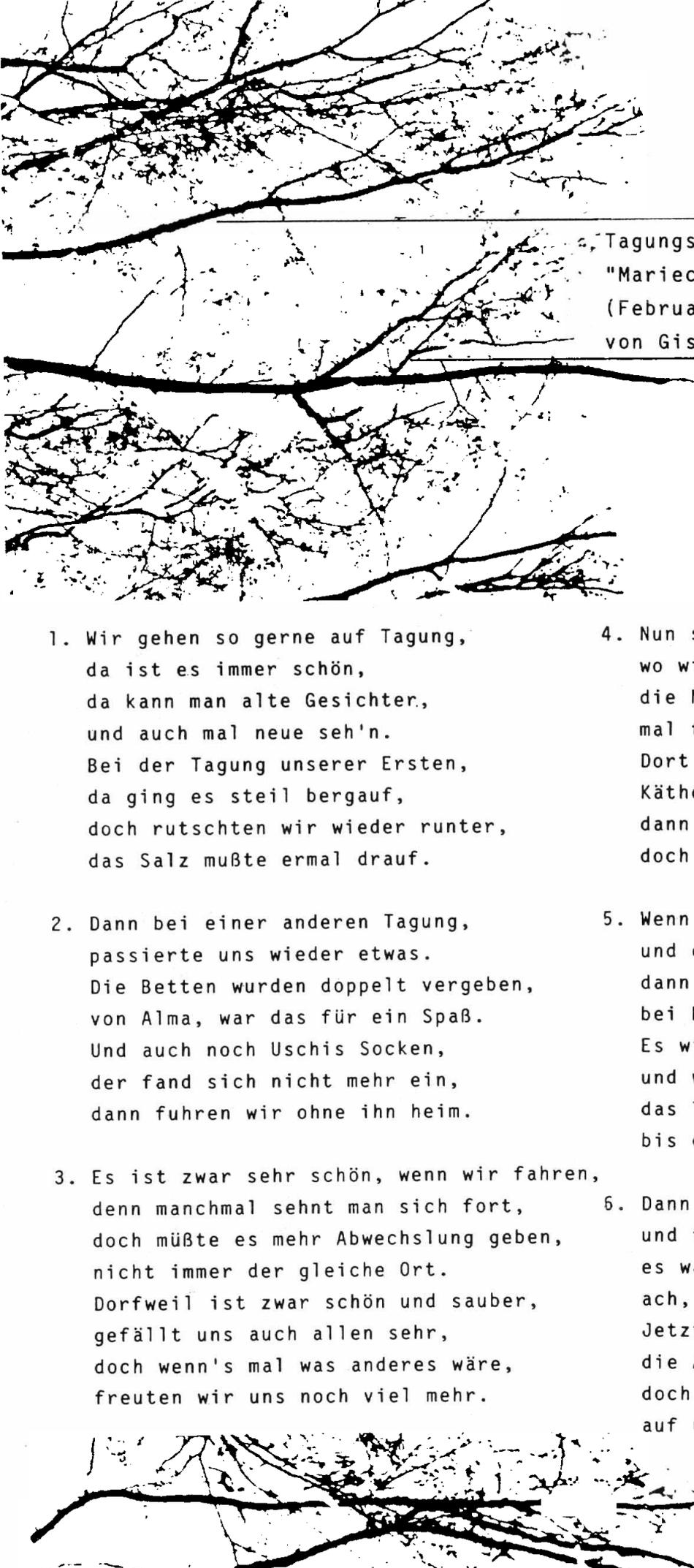
Refrain:

3. Und fahr'n wir auf Tagung, mit Kegel und Kind,
sind wir alle im Bus schon verrückt und ganz wild.
Ist dort alles besprochen, bered' und bequatscht,
sind mer alle zufriede und es wird geklatscht.

Refrain:

4. Auch wenn es so einigen gar nicht gefällt,
wir bleiben zusammen, um alles in der Welt.
Denn wir lieben uns alle, ob groß oder klein,
und bleiben zusammen im Frauenverein.

Refrain:



Tagungslied: Melodie
"Mariechen saß weinend im Garten"
(Februar 1987)
von Gisela Engel, Darmstadt

1. Wir gehen so gerne auf Tagung,
da ist es immer schön,
da kann man alte Gesichter,
und auch mal neue seh'n.
Bei der Tagung unserer Ersten,
da ging es steil bergauf,
doch rutschten wir wieder runter,
das Salz mußte ermal drauf.
2. Dann bei einer anderen Tagung,
passierte uns wieder etwas.
Die Betten wurden doppelt vergeben,
von Alma, war das für ein Spaß.
Und auch noch Uschis Socken,
der fand sich nicht mehr ein,
dann fahren wir ohne ihn heim.
3. Es ist zwar sehr schön, wenn wir fahren,
denn manchmal sehnt man sich fort,
doch müßte es mehr Abwechslung geben,
nicht immer der gleiche Ort.
Dorfweil ist zwar schön und sauber,
gefällt uns auch allen sehr,
doch wenn's mal was anderes wäre,
freuten wir uns noch viel mehr.
4. Nun sind es schon 10 Jahre,
wo wir fahren auf Tagung fort,
die Moni gibt uns die Termine,
mal für diesen mal für jenen Ort.
Dort trifft man viele Bekannte,
Käthe eins und Käthe zwei,
dann geht es täglich zur Sitzung,
doch abends ist alles vorbei.
5. Wenn alle Arbeit getan ist,
und es schläft uns fast alles ein,
dann gehen wir zu unserer Feier,
bei Bier und auch bei Wein.
Es wird auch mal gesungen,
und werden Witze gemacht,
das Tanzbein wird geschwungen,
bis daß der Tag erwacht.
6. Dann sind wir doch alle zufrieden,
und fahren weider heim,
es war doch sehr schön gewesen,
ach, könnte es immer so sein.
Jetzt hat uns der Alltag wieder,
die Arbeit und der Streß,
doch freuen wir uns schon wieder,
auf unseren nächsten Teff'.

Frau Schulz
von Alma Born, Wiesbaden

Frau Schulze hat fünf Kinder, ihr Mann ist Invalid',
drum konnt sie auch nicht zahlen, die himmelhohe Miet'.
Sie muß' aus ihrer Wohnung in die Baracken rein,
drum gilt sie bei Verschiedenen heut' nur noch als Schwein.

Refrain:

Hört mal her, so kann's nicht weitergehen,
hört mal her, da muß etwas geschehen,
einen trifft's, doch alle sind gemeint,
stark ist nur, wer mit andern sich vereint.

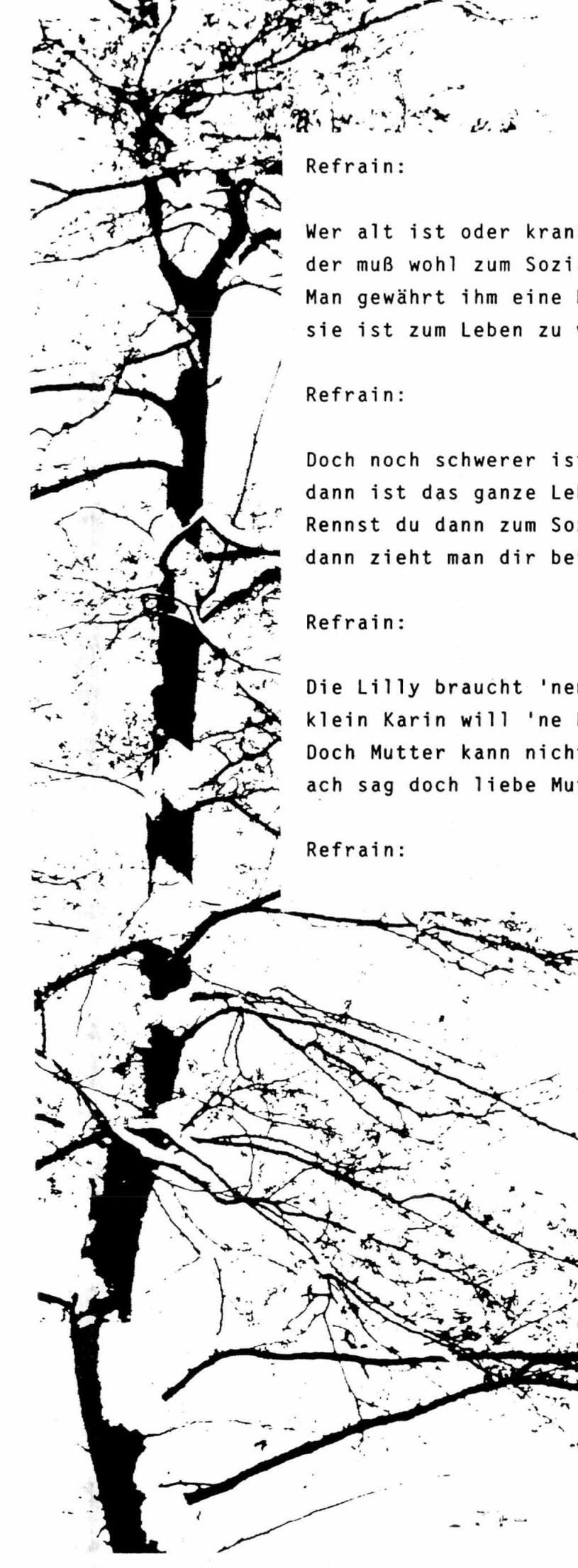
Und als Frau Schulze weinte, die liebe lange Nacht,
da hat ihr guter Mann nur ganz verschmitzt gelacht.
Mein liebes Weib, so sprach er, ich hab' schon was spitz,
wir gehen morgen früh gemeinsam zu Frau Fritz.

Dort treffen sich Bewohner aus unserer Siedlung hier,
mit ein paar jungen Leuten zum Reden bei 'nem Bier.
Gar mancher Mensch ist schon von Kinderalter hier,
wer will ihn deshalb schelten, was kann er denn dafür.

Die Rosel hat zwei Kinder und keinen Mann dazu,
drum ließ' man ihr da draußen auch niemals ihre Ruh'.
Der Hauswirt flehte täglich: "Ach Röslein laß' mich rein."
Weil sie ihn nicht gelassen, schrie er: "Du bist ein Schwein!"

Refrain:

Der Max kam aus der Schule und jammerte, oh' je,
ich bekomm' ja keine Arbeit, wie soll es weitergeh'n?
Nun bin ich schon fast 19, muß leben mit der Not,
das Geld, das die mir geben, reicht kaum noch für das Brot.
Der Hinze sprach ganz leise, Dir geht's genau wie mir,
was soll ich mit Familie und mit sieben Kindern hier?
Einst ging ich zur Fabrik, mit vielen anderen noch,
doch die schloß ihre Tore, jetzt sitz ich hier im Loch.



Refrain:

Wer alt ist oder krank, und sonst in großer Not,
der muß wohl zum Sozialamt, das ist ein bitt'res Los.
Man gewährt ihm eine Hilfe, doch die ist viel zu klein,
sie ist zum Leben zu wenig, da könnt' man drüber schrein.

Refrain:

Doch noch schwerer ist's, wenn du kleine Kinder hast,
dann ist das ganze Leben für sie und dich 'ne Last.
Rennst du dann zum Sozialamt und denkst, du hast's geschafft,
dann zieht man dir bei der HILFE das Kindergeld gleich ab.

Refrain:

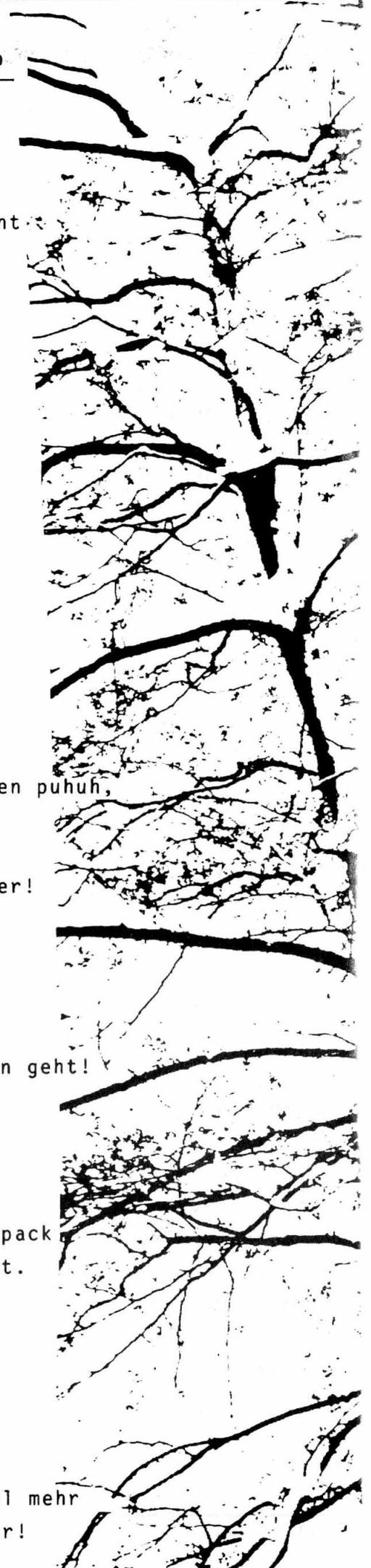
Die Lilly braucht 'nen paar Schuhe, der Max wohl eine Hos',
klein Karin will 'ne Puppe, und auch noch Bonbons.
Doch Mutter kann nicht kaufen und seufzt darüber schwer,
ach sag doch liebe Mutter, liebst du uns denn nicht mehr?

Refrain:



natürlich singt Alma kräftig
mit - auch bei ihren eigenen
Liedern!

1. Wenn früh am Morgen der Raidowecker dröhnt,
und der Papa im Bett nochmal lustvoll stöhnt,
wenn der Papa dann zur Arbeitsstelle rennt
und sei' Frau die Woch' lang nur noch flüchtig kennt
Ja dann wird endlich in die Hände gespuckt,
wir haben uns lange genug geduckt,
ja, jetzt wird endlich in die Hände gespuckt!
2. Bei uns in Gießen wird's schon immer bunter,
da wer'n jetzt mal die Frauen munter,
die wollen zeigen, wo der Hammer hängt
und blicken ganz gut, so's bei ihnen drängt.
Ja, jetzt wird!
3. Der Vadder kriegt 'nen Riesenschreck,
schon wieder ist die Muddi weg,
ja, die geht im Zentrum ein und aus
und spielt nicht mehr die graue Maus.
Ja, jetzt wird!
4. Ja, ja vor Weihnachten stehn wir alle rum und machen puhuh,
das Zentrum für uns Frauen läßt uns keine Ruh'!
Das Häuschen hier wird immer interessanter
und wir bringen's ab heute ab sofort mal miteinander!
Ja, jetzt wird!
5. Von A bis Z wird hier fast alles bald gemacht
und abends auch mal ganz schön laut gelacht,
wenn der Vadder so den Kopf schief legt
und denkt, daß ihm das Zentrum schon auf die Nerven geht!
Ja, jetzt wird!
6. Wenn früh' am Morgen der Radiowecker dröhnt,
und der Papa im Bett nochmal lustvoll stöhnt,
dann hat eine nach der andern ihre Arbeit schon gepackt
und wir singen zusammen im Frauentakt, -takt, -takt.
Ja, jetzt ...!
7. Unser neu'ster Treffer ist der Imbiß der Stadt,
der seit langem schon viele nette Freunde hat,
da schmeckt die Pizza, die Wurst und manches mehr,
und wer hier war, kommt immer wieder her!
Ja, ja, ja hier geht's ab und wir bringen noch viel mehr
und wer's nicht glaubt, der läßt's halt, bitte sehr!



GRUSSWORTE VON DR. MARAUN

Landeswohlfahrtsverband Hessen

10-jähriges Bestehen ihrer Frauenarbeit

Sehr geehrte Frau Neumaier,
sehr geehrter Herr Fritz,
sehr geehrte Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter in der LAG
Soziale Brennpunkte,

das 10-jährige Bestehen Ihrer Frauenarbeit in der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte ist für mich ein Anlaß, Ihnen - und allen anderen, die im Bereich der sozialen Brennpunkte in Hessen arbeiten - für diese schwierige Arbeit recht herzlich zu danken.

Ihre fachlich fundierte Hilfestellung mit viel persönlichem Engagement ist für viele Mädchen und Frauen notwendig, um aus ihren Problemlagen heraus neue und selbständige Lösungsmöglichkeiten zu finden. Damit übernehmen Sie in Kooperation mit den Kommunen, dem Land und dem Landeswohlfahrtsverband wichtige Aufgaben in der Gemeinwesenarbeit und der Jugendhilfe Hessens.



An dieser Stelle möchte ich besonders die von Ihnen initiierten Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen aus den sozialen Brennpunkten hervorheben.

Ich werde mich sehr darum bemühen, daß unsere Zusammenarbeit fortgesetzt wird und der Landeswohlfahrtsverband Hessen Ihnen auch weiterhin die finanzielle Unterstützung geben kann, die diesem wichtigen Bereich zukommt.

Mit vielen freundschaftlichen Grüßen,
Ihr

Georg Maraun

(Dr. Georg Maraun)



LAG - MÄNNER

von Gabi Lenz

Es geschah' an einem Tag im August,
zum arbeiten hatte wohl keiner Lust.
Da kam ein Anruf von der LAG,
wir sollten was abholen, das fand' ich nett schee.

Die Silvia und ich, wir fuhren dahin
und hofften für's Zentrum auf guten Gewinn.
Wir gingen hinauf in den 4. Stock,
dort kriegten wir beide 'nen riesen Schock.

Wir fanden 'nen Herd und 'nen Aktenschrank,
die standen dort oben an einer Wand.
Der Schrank war zwar leer, doch trotzdem sehr schwer,
und doch ging kein Mann uns zur Hand.

Endlich ganz unten angekommen,
waren wir beide ganz schön benommen,
da sah ich den Manni Schaub dort stehen,
er sagte, er müsse zum Zahnarzt gehen.

Ich hoffte verzweifelt auf Hilfe vom Schaub,
doch der machte sich wie nix aus dem Staub.
Ich war dann wirklich total geschockt,
doch Manni, der schien mir ganz froh gelockt.

Wir gingen hinauf, um den Gasherd zu holen,
da schaute der Lothar ganz selten verstohlen.
Wir fragen nach Hilfe von Männerhand,
doch auch Lothar hielt seinem Mann nicht Stand.

So ein Wort an die (2) Männer der LAG,
wir Frauen fanden das wirklich nett schee!
Ein Appell an die Frauen - krieg' bloß keinen Frust -
die Männer, so scheint's, ham zur Zeit keine Lust.
Ihr seht ja, es geht ab und zu ohne Mann,
dann müssen wir Frauen halt kräftig mit ran.
Ein Beispiel ist Waltraut, die ging uns zur Hand,
ich sprüh's für die Frauen auf jede Wand
neue Männer braucht jetzt unser Land.



MÄNNERMEINUNGEN

Bewohner aus D.:

Sie tun nicht nur tratsche, sie tun stricke, handarbeite, Erfahrungene austausche, zem Beispiel wie man den Alte satt bekommt - wie früher uf em Land. Die Frauengruppe trage vo der Bewohnerseit her die Arbeit der LAG, sie arbeite mehr als alle andere.

Es sollt auch Frauengruppe für ältere Fraue gebe, da sin viele so allein.

Sozialarbeiter aus D.:

Ich wär froh, ich hätt e Männergrup, mit dene Männer is sowas viel schwieriger ...

Bewohner aus D.:

Meiner Ansicht nach sin sie mit der LAG groß geworde, mer solle froh sein, daß es se gibt, die Aktivitätē komme viel vo de Fraue, sie sin die Hauptleidtragende, sie müsse alles aushalte und Verantwortung trage. Me soll se unterstütze, wo me kann!

Geschäftsführer eines sozialen Verbandes:

Dazu sag ich nichts.

Männliche Stimmen aus einer Bewohnerversammlung:

Die trinken Alkohol und kommen zu spät nach Hause, und da gibt's schlechten Einfluß von außen.

Männermeinung vom Arbeitsamt zum ZfF:

Gehen Sie mal zu Frau S., die ist zwar sehr emanzipiert, aber die ist gut.



OHNE MICH!

**Materialien zur Frauenarbeit
in Sozialen Brennpunkten**

1. Bildungsarbeit von und mit Frauen aus sozialen Brennpunkten
(Sabine Fiedler) DM 15,-
2. Versorgung und Kontrolle - Lebenspraxen alleinerziehender Frauen in Abhängigkeit vom Sozialamt
(Gisela Jakob) DM 15,-
3. 1. + 2. Zwischenbericht "Alles unter einem Dach"
Zentrum für Frauenkooperativen, Gießen.
Ein Frauenprojekt des 2. Arbeitsmarktes zur Schaffung von Arbeitsplätzen für und mit Frauen aus sozialen Brennpunkten
4. Zum 9.5. erscheint erstmals ein zusammenhängendes Buch über "Frauen und Gemeinwesenarbeit"
Jahrbuch Gemeinwesenarbeit, Nr. 4 "Frauen" DM 25,-

Zu beziehen über:

LAG - Frauenreferat, Moselstr. 25,
6000 Frankfurt a.M.

FRAUENGRUPPEN IN HESSEN

Adressen (v. Süd- nach Nord-Hessen)

Frauengruppe Lampertheim
Kreis Bergstraße
-Jugendamt-
Frau Brückmann, Frau Mink - Werner
Mozartstr. 80
6148 Heppenheim

Lampertheim Ostrandsiedlung
c/o U. Thiels
Diakonisches Werk-Sozialberatung
Ludwigstr. 8
6148 Heppenheim/Bergstr.

Frauengruppe Darmstadt
c/o GWA-Rodgaustr.
Rodgaustr. 8
6100 Darmstadt

Sozialhilfegruppe Dietzenbach
c/o Helga Simon
Neckarstr. 5
6057 Dietzenbach 2

Frauengruppe Lohwald
c/o Regina Seidewitz
Markwaldstr. 4
6050 Offenbach

Frauengruppe "Eschig"
c/o Käthe Bittelbrunn
Im Eschig 31
6050 Offenbach

Frauengruppe Lämmerspielerweg
c/o Hannelore Buccoli
Lämmerspielerweg 107
6050 Offenbach

Frauengruppe Eckenheim-Nord
Beratungswohnung
Sigmund Freud Str. 119
6000 Frankfurt/Main

GWA "Am Bügel" -Frauencafe-
Ben Gurion Ring 184
6000 Frankfurt/Main-Bonames

Ffm Ahornstraße
z. Hd. Frau Marling
Kriftelerstr. 84
6000 Frankfurt/Main 1

Ffm. Kiefernstraße
z. Hd. Frau Zieger
Kriftelerstr. 84
6000 Frankfurt/Main 1

Frauengruppe Zentmarkweg
Beratungsstelle Zentmarkweg 39
6000 Frankfurt/Main 80

Frauenhaus Frankfurt
Rotlintstr. 74
6000 Frankfurt/Main

Spiel- und Lernstube Fechenheim
c/o Monika Ewald
Birsteinerstr. 85
6000 Frankfurt/Main

Bewohnerforum Sossenheim
Robert Dissmann Str. 6
6000 Frankfurt/Main 80

Gisela Chimera
Schöffenstr. 22 A
6230 Frankfurt 80

Sozialstation Gallus
Kriftelerstr.
6000 Frankfurt

Diakonisches Werk - Dekanat Kronberg
Am Stadtpfad 32
6236 Eschborn A.TS.

DKSB-Stadtteilprojekt
"Dicker Busch"
z. Hd. Heidi Bohnert und
Stefanie Herrmann
Eureuxring 148
6090 Rüsselsheim

Mutter - Kind - Gruppe
Pressberger Str. 1

6200 Wiesbaden

Frauengruppe Wachsacker
Wachsackerstr. 3

6200 Wiesbaden

Frauengruppe Frauensteinerstr.
Fraensteinerstr. 112

6200 Wiesbaden

Frauengruppe Petersweg
Petersweg

6500 Mainz-Kastel

Gemeinschaftszentrum Mühlthal
-Frauengruppe-
An der Kupferlache 2-4

6200 Wiesbaden

AG Sozialer Brennpunkt e.V.
-Frauengruppe Pressbergerstr.-
Pressbergerstr. 1

6200 Wiesbaden

Sozialzentrum Gernotstraße
c/o Kleinschmid
Gernotstr. 23

6200 Wiesbaden

Frauengruppe Schelmengraben
Hans Böckler Str. 80

6200 Wiesbaden

PG Sozialer Brennpunkt e.V.
-Frauengruppe Limburg
Amselweg 3

6250 Limburg

Diakonisches Werk Friedberg
Haingraben 10

6360 Friedberg

Frauengruppe Eulenkopf
c/o Gemeinschaftszentrum Heyerweg

6300 Gießen

Zentrum für Frauenkooperativen
Wilhelmstr. 15

6300 Gießen

Frauengruppe Gummiinsel
Läufertsröderweg 21

6300 Gießen

Frauengruppe Margaretenhütte
c/o Monika Schindler
Henriette FürthStr. 13

6300 Gießen

Ökumenisches Sozialzentrum
-Müttergruppe c/o Dorle Stöcker
Waidmannsweg 11 St. Martin Haus

3500 Marburg

BSF -Frauengruppe Richtsberg
c/o Anne Hüffmann
Damaschkeweg 96

3550 Marburg

Frauengruppe Waldtal
c/o AKSB -Ginseldörferweg 50

3550 Marburg

Arbeit und Leben
Beratungsstelle für Arbeitslose Frauen
Bunsenstr. 1

3550 Marburg

Kulturzentrum Schlachthof e. V.
c/o Gudrun Schneider
Mombachstr. 12

3500 Kassel

Irmtraud Peter
Baunsbergstr. 47

3500 Kassel

Irmgard Schneider
Steinigstr. 1

3500 Kassel

